Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den 15d. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 43 (1. Blatt) — **Freitag, den 20. Februar 1925** — **53. Jahrgang.**

Die Katastrophe auf Minister Stein im Reichstag.

In der Donnerstagsitzung wird der Okkupationsantrag mit Litauen in dritter Beratung angenommen. Dann bespricht das Haus die Grubenkatastrophe in Dortmund. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen des Zentrums und der Kommunisten über die Kontrolle der Sicherheit in den Gruben; ferner ein Antrag Müller-Franken (Soz.) auf Bereitstellung von Mitteln für Einrichtungen zur Untersuchung und Verhütung von Unfällen im Bergbau. Abg. Schwan (Komm.) begründet die kommunistischen Interpellationen und fordert unverzüglich Maßnahmen zum Schutze der gefährdeten Bergarbeiter, sowie den Ausbau der Rechte der Betriebsräte zum Schutze für Leben und Gesundheit der Bergarbeiter.

Abg. Imbusch (Ztr.) gibt eine genaue Schilderung der großen Katastrophe, bei der nach den endgültigen Feststellungen 136 Bergleute ums Leben gekommen sind. Die Zeche „Minister Stein" sei bisher von größeren Explosionen verschont geblieben. Es genüge nicht, die Toten zu beklagen; wir müssen für die Lebenden sorgen. Der Redner fordert ein neues Bergarbeiterschutzgesetz. — Staatssekretär Geib stellt fest, daß der Bergarbeiterschutz in erster Linie Landessache sei. Eine neue gesetzliche Regelung von Reichswegen auf diesem Gebiete des Bergarbeiterschutzes erscheint nicht notwendig. Es wird alles geschehen, um den Verletzten und den Hinterbliebenen der Getöteten alle Hilfe zu leisten. — Ministerialrat Hatzfeld, der Leiter des preußischen Grubensicherheitsamtes, erörtert die Verhältnisse im Explosionsfeld. Die Wetterführung war im allgemeinen gut, Berieselung war vorhanden. Mit der Einführung des Gesteinstaubverfahrens war begonnen worden. Bezüglich der Ursachen könne man Endgültiges noch nicht sagen. Die größte Wahrscheinlichkeit liege darin, daß die Explosion durch einen kleinen Schuß im Flöz „Otto" herbeigeführt worden ist. Ueber die bevorstehenden Maßnahmen äußert der Redner, daß das Gesteinstaubverfahren in Kürze obligatorisch gemacht werden soll. Weiter werde geprüft, inwieweit die Schießarbeit in Flözen mit stärkerer Gasentwicklung noch Anwendung finden darf. Es stehe ferner eine bergpolizeiliche Regelung der Ausbildungsfrage der Bergarbeiter bevor.

In der Besprechung der Interpellation erklärt der Abg. Husemann (Soz.), es sei wünschenswert, daß man angesichts der großen Gefahren ihres Berufs in Zukunft den Bergleuten etwas mehr Entgegenkommen zeige. — Abg. Winnefeld (Dvp.) gibt für die Fraktionen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei eine Erklärung ab, in der wärmste Anteilnahme für die Opfer zum Ausdruck gebracht wird. Den Rettungsmannschaften wird dankbare Anerkennung ausgesprochen. Ehe die Untersuchung nicht abgeschlossen sei, wolle man nicht Worte der Anklage oder Verteidigung aussprechen. — Abg. Siegler (Dem.) verlangt wirksameren Schutz der Bergarbeiter.

Damit sind die Interpellationen erledigt. Der sozialdemokratische Antrag auf Bereitstellung von weiteren Mitteln zu Verhütungsmaßnahmen wird dem Haushaltsausschuß überwiesen. Angenommen wird der sozialdemokratische Antrag auf Vorlegung eines Reichsgesetzes und Mitwirkung der Betriebsräte im Bergbau bei der Unfallverhütung.

Das Haus erteilt die Genehmigung zur Vernehmung verschiedener Abgeordneter im zweiten Ebertprozeß und erledigt dann einige Haftentlassungsanträge.

Für und wider Marx.

Die Aussprache im Landtag.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen setzt das Haus am Donnerstag die Aussprache über die Regierungserklärung fort. Inzwischen sind die verschiedenen Vertrauens- und Mißtrauensanträge eingegangen.

Abg. Pieck (Komm.) fordert die Auflösung des Landtags und legt die Gründe für den kommunistischen Mißtrauensantrag dar: Ruhrgeldschiebungen, Barmatskandal, Ebertprozeß, zeigen die heutige Korruption. — Abg. Falk (Dem.) bedauert, besonders im Interesse der Siedlungsfrage, daß Dr. Wendorff dem neuen Kabinett nicht angehört. Von Dr. Marx wissen wir, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist. Käme es zu Neuwahlen, so trage die Rechte dafür die Verantwortung. — Abg. Ladendorff (Wirtschaftl. Ver.) glaubt nicht, daß Ministerpräsident Marx bei der Zusammensetzung seines Kabinetts die angekündigten Richtlinien durchführen könne. Der Redner wendet sich scharf gegen Severing, der den Kleingewerbetreibenden schweres Unglück zugefügt habe, und gegen Hiertsiefer, der als Wohlfahrtsminister für das skandalöse Wohnungselend verantwortlich sei. Die Wirtschaftliche Vereinigung könne ein Kabinett nicht unterstützen, das für den Untergang des Mittelstandes die Schuld trage. — Abg. Wiegershaus (Nat.-Soz.) verliest eine längere Erklärung, daß seine Partei nicht nur ein aus der verschleierten Weimarer Koalition hervorgegangenes, sondern auch jedes andere Kabinett grundsätzlich ablehnen werde, in welchem irgend eine Partei der Weimarer Koalition führenden oder ausschlaggebenden Einfluß habe.

Ministerpräsident Marx

führt aus, daß ihm nach Ablehnung der Großen Koalition durch die Deutsche Volkspartei nur der Weg übrig geblieben sei, den er eingeschlagen habe: eine Regierung aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Es habe für ihn kein Zweifel bestanden, daß die Beteiligung der Sozialdemokraten wünschenswert erschien, das Kabinett lasse sich von Herrn Severing nicht trennen. Sein Pflichtbewußtsein habe ihn veranlaßt, das Amt anzunehmen und den Versuch zu machen, der ewigen Krisenmacherei in Preußen ein Ende zu bereiten. Der gute Wille der Regierung sei da.

Abg. Schlange (Dnatl.) erklärt, daß niemand in seiner Fraktion Herrn Marx persönlich den guten Willen abspricht. Aber der gute Wille allein mache es nicht. Die Volksgemeinschaft, die kommen müsse, sei nur auf christlicher und nationaler Grundlage möglich. Der Redner polemisiert dann in längeren Ausführungen gegen den Minister Severing und die Sozialdemokratie, der er vorwirft, die Korruption in ihren Reihen zu lange geduldet zu haben. — Abg. Leinert (Soz.) erklärt, daß die Wahlen für die Große Koalition Zeugnis abgelegt hätten. Jetzt habe Herr v. Campe eine Regierung auf breiterer Basis gefordert, obwohl man noch im Wahlkampf nichts von einer Annäherung der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen gemerkt habe. — Abg. Dr. Schwering (Zentr.): Die Reichsparteien sind die einzigen, die nach wie vor nur das Trennende, nicht das Einigende, betonen. Gegen die Herrschaft der Deutschnationalen werden wir uns mit aller Kraft wehren. Bringt man das Kabinett Marx zu Fall, so wird nicht bloß Preußen, sondern auch Deutschland den Schaden haben. — Abg. Dr. von Campe (D. Vp.): Ich könnte erwidern: Die Entscheidung liegt beim Zentrum und kann ihm nicht zweifelhaft sein, wenn es sich auf seine besseren Traditionen besinnt. Die Rede des Abg. Schwering wimmelte von Entstellungen. Der gegen uns erhobene Vorwurf, die große Volksgemeinschaft nicht gewollt zu haben, ist Demagogie. Der Redner schloß, wir können also diesem Kabinett nicht vertrauen, hoffen aber, daß Sie, Herr Ministerpräsident, wenn auch nach Kampf, doch noch ein arbeitsfähiges Kabinett zustande bringen werden. Wir hoffen dies, erfüllt von der ernsten Sorge um unser Preußen und um unser deutsches Vaterland. (Beifall rechts.)

Weiterbesprechung am Freitag.

Mißtrauens- und Vertrauensanträge gegen die neuen Preußenminister.

(W) Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen haben im preußischen Landtag zu der Erklärung des Ministerpräsidenten vom Mittwoch den folgenden Mißtrauensantrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag hat nach Artikel 57 Abs. 1 Satz 1 der Preußischen Verfassung jedem einzelnen Minister zu dessen Amtsführung das Vertrauen des Volkes auszusprechen. Der Landtag bekundet dieses Vertrauen nicht 1. dem Minister des Innern Severing, 2. dem Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung Becker, 3. dem Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber, 4. dem Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff, 5. dem Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, 6. dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Steiger und 7. dem Justizminister Dr. Am Zehnhoff.

Die Fraktion der Nationalsozialisten hat den folgenden Vertrauensantrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag spricht das zur Amtsführung des Kabinetts erforderliche Vertrauen aus dem Innenminister Severing, dem Kultusminister Becker, dem Finanzminister Höpker-Aschoff, dem Handelsminister Dr. Schreiber, dem Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, dem Landwirtschaftsminister Steiger und dem Justizminister Am Zehnhoff. Den Antrag haben auch Mitglieder der Deutschnationalen unterschrieben. Der Antrag der Kommunisten zur Erklärung des Preußischen Ministerpräsidenten lautet: Der Landtag wolle beschließen: Dem Staatsministerium wird das Vertrauen versagt, dessen es nach Art. 57 Abs. 1 der Verfassung der Geschäftsführung bedarf.

Die Fraktionen des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten im preußischen Landtage haben folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht dem Staatsministerium sein Vertrauen aus.

Bei den Fraktionen des preußischen Landtages herrscht nach dem Verlaufe der gestrigen Sitzung der Eindruck vor, daß sich die Gegensätze zwischen den Regierungsparteien und den Oppositionsparteien fast noch verschärft haben, so daß es für die heutigen Abstimmungen auf jede einzelne Stimme ankommen wird. Es wird ausschließlich auf die Besetzung des Hauses ankommen, ob das Kabinett Marx eine Mehrheit erhält oder in der Minderheit bleibt.

Die neuen Steuergesetze.

Die Reichsregierung hat nunmehr sämtliche Entwürfe zu den neuen Steuergesetzen fertiggestellt, die schon durch die große Rede des Staatssekretärs Dr. Popitz im Steuerausschuß angekündigt waren. Ihre Drucklegung ist Anfang dieser Woche erfolgt und die Gesetzentwürfe mit ausführlichen Begründungen sind dem Reichstag und gleichzeitig zur Begutachtung dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zugegangen. Im ganzen handelt es sich um sieben Gesetzentwürfe.

1. Vermögens- und Erbschaftssteuergesetz.
2. Einkommensteuergesetz.
3. Körperschaftssteuergesetz.
4. Novelle zum Verkehrssteuergesetz usw.
5. Reichsbewertungsgesetz.
6. Gesetz über die gegenwärtigen Besteuerungsrechte von Reich, Ländern und Gemeinden.
7. Steuerüberleitungsgesetz. (Gesetz zur Ueberleitung der Einkommens- und Körperschaftssteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren).

Alle sieben Gesetzentwürfe haben zum Ziel, die bisher auf Grund von Notverordnungen geregelte Besteuerung in einen dauernden Zustand umzuwandeln und zugleich die Mängel der jetzigen Interimssteuergesetzgebung nach Möglichkeit zu beseitigen.

Nachstehend geben wir zunächst den Entwurf über das

Einkommensteuergesetz.

Das Gesetz für die Einkommensteuer erhielt eine ganz neue Fassung. Die Steuer beträgt für die ersten 8000 Mk. 10 v. H., für die weiteren 8000 Mk. 15 v. H., für die weiteren 8000 Mk. 20 v. H., für die weiteren 24 000 Mk. 25 v. H., für die weiteren 50 000 Mk. 30 v. H., und die weiteren Beträge 35 v. H., mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Gesamteinkommens nicht übersteigen darf. Der Satz von 10 v. H. für die ersten 8000 Mk. ermäßigt sich für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder um je 1 v. H. Durch Abzug der steuerfreien Beträge wird die Steuer in den unteren Stufen weiter gesenkt. Deutsche und Nichtdeutsche werden grundsätzlich gleichgestellt. Die persönliche Steuerpflicht wird nur begründet durch den Wohnsitz oder den Aufenthalt von mehr als 6 Monaten. Die zweijährige Fortdauer der Steuerpflicht nach Wegzug ist aufgehoben. Für Auslandsdeutsche, die nach Deutschland zurückkehren, sind Ermäßigungen zugelassen. Der Einkommenbegriff ist organisch aufgebaut. Die Einkünfte, die der Besteuerung unterliegen, werden genau aufgezählt. Damit werden Zweifel für den Steuerpflichtigen und die Veranlagungsbehörde ausgeschlossen. Spiel- und Lotteriegewinne, die bisher als Sondereinnahme steuerpflichtig waren, sind frei. Für Spekulationsgewinne wird die Steuerpflicht lediglich von der Dauer des Besitzes abhängig gemacht. Nur wenn die Besitzdauer bei Wertpapieren weniger als ein Jahr, bei Grundstücken weniger als 2 Jahre beträgt, werden die erzielten Gewinne herangezogen. Maßgebend für die Veranlagung ist das Kalenderjahr oder bei Abweichen das Wirtschaftsjahr, bei der Landwirtschaft das Wirtschaftsjahr vom 1. Juni bis 30. Juni. Für die Fälle, wo das Einkommen in offenbarem Mißverhältnis zum Verbrauch steht, ist die Besteuerung des Verbrauches anstelle des Einkommens vorgesehen. Das darf aber nur stattfinden, wenn der Verbrauch mindestens 8000 Mk. beträgt. Die Verbrauchssteuer ist durch Zulassung wesentlicher Abzüge eingeschränkt.

Der Steuerabzug vom Lohn bleibt in der Weise bestehen, wie er durch die 2. Steuernotverordnung geregelt ist. Kinderreiche Familien werden dadurch besonders berücksichtigt, daß die Ermäßigung für 4 und jedes weitere Kind um je 2 Prozent, bisher 1 Prozent, beträgt. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag wird auf die veranlagte Einkommensteuer angerechnet.

Neue Vernehmungen zum Barmatskandal.

(W) Der Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Barmat-Kutisker-Angelegenheit setzt Donnerstag seine Vernehmung fort.

In einem Schreiben an den Ausschuß erklärte der ehemalige preußische Ministerpräsident Hirsch, daß er sich weder schriftlich noch mündlich für die Barmats verwandt habe. Ebenso teilte der Oberpräsident von Hannover, Noske, mit, daß er bis zum heutigen Tage keinen der Barmats gesehen habe. — Die deutsche Gesandtschaft im Haag hatte aus ihren Akten festgestellt, daß Julius Barmat am 20. Mai 1919 ein Dauervisum auf drei Monate erhalten habe. Das Telegramm Barmats an Wels datiert vom 15. Mai 1919. Der Bleistiftvermerk des Reichspräsidenten ist mit dem Telegramm erst am 20. Mai in das Privatbüro des Reichspräsidenten gelangt, also zu einem Zeitpunkt, als Barmat das Dauervisum bereits hatte. Unter Eid wird hierauf Staatssekretär Dr. Meißner vernommen, der ausführte, daß er, abgesehen von einer zufälligen Begegnung mit Julius Barmat, selbst niemals Beziehungen zu Barmat gehabt habe. Der Reichspräsident habe Barmat im Mai 1919 aus politischen Gründen zweimal empfangen. Seit etwa dem 10. Mai 1919 habe der Reichspräsident weder Julius Barmat, noch einen Angehörigen dieser Familie wiedergesehen oder sonst mittelbare Beziehungen zu ihnen gehabt. Ein Liebesgabenpaket, das Herr Barmat einmal an Frau Ebert geschickt hat, habe Frau Ebert zurückgehen lassen. Am 9. Mai beging der Reichspräsident seine silberne Hochzeit. Barmat hatte eine Aufmerksamkeit übersandt, einen Blumenstrauß oder Blumenkorb und hierfür hat ihm der Reichspräsident mit einer Karte gedankt, die er auch in vielen anderen Fällen an andere Persönlichkeiten zugehen ließ. Staatssekretär Meißner gibt hierauf eine eingehende Darstellung über das Telegramm an den Abgeordneten Wels und über die Bleistiftnotiz des Reichspräsidenten.

Auf eine Frage des Vorsitzenden Sänger: Wird in dem Vermerk des Reichspräsidenten ein Druck auf das Auswärtige Amt zu erblicken sein? erklärte Meißner, daß nach seiner Kenntnis der Praxis des Auswärtigen Amts er das verneinen müßte. Reichspräsident Ebert habe nichts davon gewußt, daß sein Sohn in die Bremer Privatbank Barmats eingetreten sei, und habe diesen Eintritt nicht gewünscht. Auf eine entsprechende Frage des Abg. Schreck (Soz.) erwidert Meißner, daß einer der Gründe für die spätere Abneigung des Reichspräsidenten ohne Zweifel in dem Umstand zu suchen sei, daß Barmat ein Liebesgabenpaket an die Gattin des Reichspräsidenten geschickt habe, das von Frau Ebert allerdings zurückgewiesen wurde.

Hierauf wird der frühere Unterstaatssekretär jetzige Inhaber einer Oelfabrik bei Stettin, Töpffer vernommen. Barmat war Töpffer als Lebensmittellieferant bekannt geworden. Da damals in Deutschland eine Lebensmittelnot herrschte und Barmat außerdem ein deutschfreundliches Blatt in Holland gründen wollte, habe sich Töpffer für die Erteilung eines Dauervisums für Barmat eingesetzt. Töpffer verliest dann einen Brief an den Gesandten Rosen im Haag, in dem von intimsten Beziehungen zu Ebert gesprochen wird. Töpffer kann die Quelle nicht genau angeben, er vermutet, daß Abg. Heimann davon gesprochen habe. Im übrigen solle es sich selbstverständlich bei diesen intimen Beziehungen nur um solche politischer Art handeln. Intimer Beziehungen zum Reichspräsidenten habe sich Barmat Töpffer gegenüber nicht gerühmt. Von freundschaftlichen Beziehungen des Reichspräsidenten zu Barmat war selbstverständlich niemals die Rede. Weiterverhandlung Freitag vormittag.

Projekte Krupps in Sibirien.

Von Zeit zu Zeit deuten mehr oder weniger bestimmte Nachrichten darauf hin, daß die Bolschewisten noch hoffen, durch ausländische Beteiligung die große nördliche Bahnlinie von Sibirien nach dem offenen Meere im Westen — ein Projekt, das vor dem Kriege viel diskutiert wurde — zu verwirklichen. Dieser Plan enthält u. a. den Bau einer 1500 Meter langen Bahn von Petropawlowsk durch den Ural nach Cheskaya Bay. Verhandlungen mit einer deutsch-russischen Gruppe, an der Krupp maßgebend beteiligt ist und die von amerikanischen Kapitalisten, wie Vanderbilt und der Standard Oil Co., gestützt wird, sind kürzlich wieder aufgenommen worden. Anscheinend hatte Krupp zuerst nicht genügend Zutrauen in den Bestand der Sowjets, um sich in ein so riesiges Unternehmen, das ein Kapital von etwa 50 000 000 Pfund Sterling beanspruchte, einzulassen. Man beriet über Garantien und juristische Fragen, die mit der Stellungnahme der Konzessionäre zu sequestriertem Privateigentum zusammenhängen. Krupp schien den Plan unter den von den Bolschewisten zugestandenen Bedingungen für ausführbar zu halten und sah sich nach weiterem Kapital um. Es gelang ihm, sich der Unterstützung anderer deutscher Kapitalisten und der erwähnten Amerikaner zu sichern, und er hofft, das Projekt ohne andere als russische Hilfe ausführen zu können. Mehrere Nebenlinien werden erwogen. Ferner gewährt die Konzession an der Bahn entlang einen Gebietsstreifen von etwa 7 Meilen Breite zur Anlage von Fabriken und anderen Unternehmungen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 20. Febr. (Verschiedenes.) Bis zum 28. Februar abends sind die **Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1925** in der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Am Spitthof 4 (Kassenverwaltung) zum Preise von 5 Mark erhältlich. Zur Messe kostet das Abzeichen 10 Mark. Der Preis ermäßigt sich im Vorverkauf auf 8 Mark, wenn das Abzeichen der Leipziger Herbstmesse 1924 samt unterschriebener Ausweiskarte, beide mit derselben Nummer versehen, mit in Zahlung gegeben werden. Abzeichen und Ausweiskarte gehören zusammen dergestalt, daß weder das Abzeichen für sich allein, noch die Ausweiskarte für sich allein gültig sind; beide tragen die gleiche Nummer.

*

Die Steuerzahler im Februar.

Ueber die im Februar 1925 fälligen Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie Vermögenssteuer erfahren wir von zuständiger Stelle,

1. Die Gewerbetreibenden (Einzelpersonen, Erwerbsgesellschaften), die ihre Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer bisher monatlich zu entrichten hatten, mußten ihre Vorauszahlungen für den Monat Januar am 10. 2. 1925 entrichten.

2. Die Landwirtschaft hatte ihre Vorauszahlungen für das erste Kalendervierteljahr 1925 am 15. 2. zu zahlen.

3. Die erste Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer für 1925 war in Höhe eines Viertels der Vermögenssteuer für 1924 am 15. Januar 1925 zu zahlen.

4. Mit Rücksicht darauf, daß in den dem Reichsrat vorgelegten Gesetzentwurf zum Teil andere Zahlungstermine vorgesehen gewesen sind und daß mancher Steuerpflichtige über die Rechtslage nicht immer klar gewesen sein möge, hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß Verzugszuschläge nicht erhoben werden sollen, wenn die oben zu 1) bis 3) genannten Zahlungen bis zum 28. 2. 25 eingehen.

5. Ueber die Behandlung der Notgebiete ergeht ein besonderer Erlaß.

6. Die Termine der Vorauszahlungen bei der Umsatzsteuer bleiben unverändert.

*

(Verkauf von Schnaps vor 8 Uhr morgens in Bahnhofswirtschaften.) Der Bahnhofswirt B. aus Bönen war in eine Polizeistrafe genommen worden, weil er vor 8 Uhr Schnaps an Bergleute abgegeben hatte, die, von der Zeche kommend, nach Unna fahren wollten. Gegen die Strafe hatte er richterliche Entscheidung beantragt. Der als Zeuge geladene Oberbahnhofsvorsteher sagte aus, daß auf besondere Anfrage hin die Reichsbahndirektion mitgeteilt habe, daß der Bahnhofswirt nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet sei, an die Fahrgäste eine Stunde vor Abgang des ersten und nach Abgang des letzten Zuges Getränke, auch alkoholische, zu verabfolgen. Ob die im Wartesaal vorhandenen Gäste tatsächlich Reisende sind, kann nicht der Wirt, sondern nur die Bahnhofspolizei feststellen. — Der Angeklagte wurde vom Amtsgericht Hamm freigesprochen.

(Prüfung der Quittungskarten.) Die Prüfung der Beitragsleistung für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wird durch einen Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster für den Stadtkreis Hörde voraussichtlich am 2. März ds. Js. beginnen. Die Arbeitgeber und Versicherten werden deshalb aufgefordert, die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen nebst den Büchern, Listen und Aufzeichnungen über Dienst-, Arbeits- und Lehrverhältnisse, Gehalt und Lohn sowie über die Krankenversicherung bereit zu halten, damit die Prüfung ohne Verzug stattfinden kann und Vorladungen oder gar Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber oder Versicherte, die verhindert sind, bei der Prüfung persönlich anwesend zu sein, können sich durch eine geeignete, hinreichend unterrichtete Person vertreten lassen.

(Der bestohlene Schutzmann.) Am Mittwoch kam ein Polizeibeamter des Amtes Unna-Kamen nach Kamen, stellte sein Fahrrad in den Hausflur des Rathauses neben 4 andere Räder, die auch vor der Polizeiwache standen, und ging in das gegenüberliegende Büro der Kriminalpolizei. Als er seinen Bericht daselbst erstattet hatte, begab er sich wieder an die Stelle, wo er sein Rad aufgestellt hatte, doch siehe da, es war fort. Nicht einmal im Flure des Rathauses ist ein Rad vor Dieben sicher. Mit dem Rad war aber auch die Aktentasche, die daran gehangen hatte und wichtige Aktenpapiere enthielt, verschwunden. Das Rad war eine Brennabor-Marke. Vielleicht hätte eine Kenntlichmachung des Rades als Eigentum eines Polizeibeamten den Dieb von seinem Vorhaben abgehalten?

(Diebstahl.) Dem Bäckermeister Möske aus Kamen wurde aus der Ladenkasse die Kassette mit 30—40 Mark Inhalt gestohlen. Der Dieb hatte die Klingeleinrichtung außer Betrieb gesetzt und war somit leicht in Besitz des gestohlenen Gutes gelangt. Die leere Kassette aber warf er dann von sich und ließ nur einige kleine Münzen darin. Die Kassette wurde wiedergefunden; die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

*

Amtsgericht.

Kamen, 20. Febr. Von seinem Vater, dem Bergmann Valden G. aus Kamen, wurde der Bäckermeister G. aus Hohenhausen angezeigt. Er sollte dem Vater eine Wagenkette gestohlen haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß ein Bruder des Angeklagten diesem eine solche Kette gegeben hatte und daß von einem Diebstahl an seines Vaters Gut nicht die Rede sein konnte. Der Angeklagte wurde demzufolge freigesprochen. Dem Vater aber wurden die der Staatskasse entstandenen Kosten des Verfahrens auferlegt, da er seine Anklage in überaus leichtfertiger Weise erstattet hatte. — Die Bergleute D. und A. aus Kamen hatten einen Strafbefehl erhalten, weil sie groben Unfug verübt hatten. Gegen diesen Strafbefehl erhoben sie Einspruch, da sie bei der Schlägerei, denn um solche handelte es sich, die Angegriffenen gewesen seien. Die Beweisaufnahme ergab, daß sie sich selbst als Angegriffene über Gebühr in den Streit eingelassen hatten, weshalb der Strafbefehl in Höhe von je 10 Mark aufrecht erhalten blieb. — Wegen Verleumdung hatte sich der Arbeiter B. aus Westick zu verantworten. Er hatte den Landjäger Korte beauftragt, seinem Schwager eine Waffe abzunehmen und sich dann öffentlich geäußert, daß ihn der Auftrag 5 Mark und einige Runden für den Landjäger gekostet hätte. Dieser erblickte darin eine Beleidigung und zeigte den B. an. Er erhielt eine Geldstrafe von 50 Mark. — Der Fuhrmann H. aus Kamen hatte auf der Weddinghofenerstraße eine Karre Schutt an verbotenem Orte abgeladen und war den Aufforderungen des Polizeibeamten zur nachträglichen Fortschaffung des Schuttes nur mangelhaft nachgekommen. Er erhielt eine Ordnungsstrafe von 3 Mark. — Wegen groben Unfugs hatte sich der Anstreichergehilfe M. aus Kamen zu verantworten. Er war in eine Schlägerei verwickelt worden und hatte sich über Gebühr in den Streit eingelassen. Das Gericht erkannte auf die im Strafbefehl festgesetzte Strafe von 10 Mark. — Der Kaufmann Wilh. H. aus Kamen war zur Anzeige gebracht worden, weil er als Führer eines Kraftwagens nicht dafür gesorgt hatte, daß die Gasentwickelung des Wagens sich in normalen Grenzen hielt. Die Beweisaufnahme ergab durch das Zeugnis des Sachverständigen, daß die Gasentwickelung des Wagens eine unvermeidbare gewesen war, weshalb der Angeklagte freigesprochen wurde. — Die Bergmannseheleute Gr. aus Rünthe wurden der Hehlerei beschuldigt, weil sie einen von ihrem Sohne gefundenen Geldbetrag behalten haben sollten. Der Sohn wurde im Jugendgericht verhört, wobei die Beweisaufnahme ergab, daß er gar kein Geld gefunden hatte. Dementsprechend mußte natürlich Freisprechung erfolgen. — Im Jugendgericht wurde gegen den 17jährigen Bergmann D. aus Heeren verhandelt, welcher sich des Hausfriedensbruches und der Körperverletzung an einem Mitglied des Jungdeutschen Ordens schuldig gemacht hatte. Da sein Lebenswandel auch sonst zu Klagen Anlaß gab, wurde er mit einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen, worauf ihm 3 Jahre Bewährungsfrist gewährt wurden, bedacht. Der Erlaß der Strafe wurde von der Zahlung einer Buße von 100 Mark abhängig gemacht. Im übrigen wurde er ermahnt, sich anständigeren Jugendgenossen anzuschließen. — Das jugendliche Dienstmädchen A. J. aus Husen wurde wegen Diebstahls mit einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen bedacht, worauf ihr jedoch eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt wurde. — Weiter wurde gegen die Dienstmagd R. und deren Eltern, die Bergmannseheleute R. aus Heeren, verhandelt. Das Mädchen war mit der im Jugendgericht verurteilten A. J. zusammen in Stellung gewesen und hatte dort mit dieser gemeinsam handelnd einen Koffer erbrochen und mehrere Bekleidungsstücke entwendet, welche sie teilweise ihren Eltern brachte. Die Diebin erhielt dafür eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. In Anbetracht dessen, daß sie sich in Fürsorgeerziehung befand, wurde ihr eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Ihre Eltern wurden, da ihnen nichts direkt Belastendes nachgewiesen werden konnte, freigesprochen.

*

Ein Todesurteil.

(S) **Dortmund, 19. Febr.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der am 13. September 1896 zu Brakau, Kreis Marienwerder, geborene Schlosser Johann Tomaschefski wegen Einbruchs und Mordes zu verantworten. Tomaschefski ist schon häufig wegen Diebstahls und auch wegen unbefugten Waffenbesitzes vorbestraft. Zuletzt hat er vom Schöffengericht Soest eine Strafe von 2 Jahren Zuchthaus erhalten. Im Juli 1923 war er aus dem Gefängnis in Hamm ausgebrochen und trieb sich, von Diebstählen lebend in der Gegend umher. Er kam auch nach Dortmund und suchte, als Händler auftretend, die Gelegenheit zu neuen Straftaten, ausfindig zu machen. So kam er auch in das Haus des Poliers Nachtwein, Roßstr. 39, dessen Frau einen Obst- und Gemüsehandel betreibt. Hier bot er Kleiderstoff an, ohne ein Geschäft machen zu können. Nachtweins hatten zwei Hunde, für die er offenbar nur deshalb Interesse zeigte, um seinen Besuch wiederholen zu können. In einer Unterhaltung mit Frau Nachtwein erfuhr er, daß ihr Mann abwesend sei und daß auch sie zum Obsteinkauf einige Tage verreisen müsse. Kaum war Frau Nachtwein abgefahren, brach Tomaschefski in deren Wohnung ein und durchsuchte alle Räume nach Geld und anderen Dingen, die des Mitnehmens wert waren. Dabei muß ihn der 11jährige Sohn der Eheleute Nachtwein überrascht haben. Damit dieser nicht zum Verräter werde, warf er ihn ins Bett und auf ihn Bettkissen bis der arme Junge erstickt war. Würgmale am Halse des Jungen deuteten darauf hin, daß Tomaschefski den Knaben zunächst hat erwürgen wollen. Tomaschefski ist dann mit einer ansehnlichen Beute aus der Nachtwein'schen Wohnung davongegangen, nicht ohne vorher seinen alten Anzug mit einem neuen Nachtweins vertauscht zu haben. Der alte in der Wohnung zurückgelassene Anzug wurde zum Verräter. Man kann sich den Schrecken der Mutter denken, als diese bei ihrer Heimkehr die grausige Tat entdeckte. Tomaschefski, der sich als ein ganz verlogener Bursche erwies, behauptete, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Jungen zu töten. Weder der Staatsanwalt noch das Gericht glaubte ihm. Gemäß dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Schwurgericht gegen Tomaschefski wegen des Mordes auf Todesstrafe und wegen des Einbruchsdiebstahls auf 10 Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf Lebensdauer aberkannt.

*

Dortmund, 19. Febr. (Verschiedenes.) Eine fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche wurde auf den Schienen der Köln—Mindener Eisenbahn — Strecke Fabrik Schüchtermann & Cremer und Scharnhorst — aufgefunden und später in die östliche Leichenhalle geschafft. Der unbekannte Mann ist wahrscheinlich beim unbefugten Ueberschreiten der Gleise von einem Zuge erfaßt und getötet worden. Bei der Leiche fand sich ein Zettel: „Hackelver, Dortmund-Huckarde". Die Kleidung des Toten ist arbeitsmäßig, unter anderem ist er mit Militärunterhose bekleidet. — In vergangener Nacht brach in der Westfälischen Essenzenfabrik von Becker in der v. d. Tannstraße Großfeuer aus. Die Feuerwehr rückte mit allen Löschzügen aus und beseitigte die Gefahr einer weiteren Ausdehnung.

Witten, 19. Febr. (Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.) An der Kreuzung Johannis- und Ardeystraße stieß Dienstag morgen ein Auto mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Durch den Anprall wurde der Kraftwagen auf den Bürgersteig geschleudert und blieb dort mit zerbrochenen Rädern liegen. Von den Insassen erlitt eine Dame erhebliche Schnittwunden im Gesicht; sie wurde besinnungslos in das nächste Haus getragen. Die übrigen zwei Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft angeblich den Führer des Kraftwagens.

Hagen, 19. Febr. (Gräßlicher Tod.) In den Hagener Gußstahlwerken wird zurzeit in der Gußputzerei eine neue Ringscheibe hergestellt. Der 17jährige Hilfsarbeiter Fritz Külpmann hatte sich daran zu schaffen gemacht. Die etwa 1600 Kilo schwere Scheibe löste sich plötzlich und begrub den K. unter sich. Er war sofort tot.

Münster, 19. Febr. (Gerichtliche Nachklänge aus den Tagen der Roten Armee.) In der Nacht zum 2. April 1920 drang eine Bande von 20 Mann in die Villa des Generaldirektors Putsch in Kupferdreh ein. Es waren Führer der Roten Armee, die sich damals gerade im Ruhrgebiet aufgelöst hatte. Sie befanden sich mit drei entwendeten Automobilen auf der Flucht ins Hauptquartier Mülheim. Da sie gehört hatten, daß in der Villa des Generaldirektors Lohngelder lagerten, beschlossen sie, dieses Geld noch schnell mitzunehmen. Mit Pistolen und Gummiknüppeln drangen sie ins Schlafzimmer ein und forderten unter Bedrohungen das Geld, das gar nicht mehr in der Villa war. In der Küche mußte ihnen die Frau des Generaldirektors Essen bereiten. Als plötzlich die Sirenen der Zechen ertönten, ergriff die ganze Bande die Flucht, verfolgt von der mittlerweile alarmierten Sicherheitswehr. Die Flucht ging nach Mülheim und von dort weiter nach Süddeutschland. Von den Räubern konnte die Staatsanwaltschaft fünf Mann ausfindig machen, die sich Montag vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatten. Der Maschinist Karrusseit, seinerzeit Abschnittskommandeur der Armee West, erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, der Schlosser Mozel und der Elektromonteur Breuner je zwei Jahre Gefängnis und der Kaufmann Henseler drei Jahre sechs Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden der Angeklagten sechs Jahre Zuchthaus beantragt. Karrusseit und Henseler sind bereits von einem andern Gericht wegen des Lohngeldraubes in Erlenschwieck zum Tode verurteilt worden. Henseler ist inzwischen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden, während bei Karrusseit das Gnadengesuch noch läuft.

Buer, 19. Febr. (Automobilunglück eines Schwarzfahrers.) Ein schweres Autounglück hat sich in Raesfeld ereignet. Der Chauffeur eines hiesigen Automobilbesitzers unternahm ohne Wissen seines Dienstherrn eine Fahrt ins Münsterland, um Verwandte des Steigers Tacke zu besuchen. Tacke selbst und der Bergmann Janscheck von hier fuhren mit. Auf der Straße vor Raesfeld fuhr das Auto beim Ausweichen gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und die Insassen wurden herausgeschleudert. Tacke wurde tödlich, Janscheck schwer und der Wagenführer leicht verletzt. Der verunglückte Steiger war verheiratet und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

(W) **Hamborn, 19. Febr. (2 Bergleute verunglückt.)** Gestern abend kamen auf der Zeche Rhein I in Vehofen zwei Bergleute nach Abgabe eines Sprengschusses infolge giftiger Gase ums Leben. Vier weitere Bergleute befinden sich außer Lebensgefahr im Krankenhause.

(W) **Essen, 19. Febr. (Erhöhung der Roheisenpreise.)** In der gestrigen Sitzung des Stahleisenverbandes wurde berichtet, daß die Nachfrage nach Roheisen weiterhin befriedigend ist, die Preise aber nach wie vor die Selbstkosten nicht decken. Zum teilweisen Ausgleich der durch Anziehen der Erzpreise und durch sonstige Faktoren gestiegenen Selbstkosten wurden die Roheisenpreise für sämtliche Sorten mit sofortiger Wirkung um 2 Mark je Tonne erhöht.

(W) **Essen, 19. Febr. (Ein Auto vom Güterzuge erfaßt.)** Mittwoch morgen gegen 7 Uhr ereignete sich in Altenessen an der Eisenbahnüberführung im Zuge der Rahmstraße ein ernstlicher Autounfall. Ein Lastauto wollte die Eisenbahnüberführung passieren, zu welchem Zwecke die bereits geschlossenen Schranken wieder hochgezogen wurden, als im selben Augenblick der um 6,55 Uhr ab Altenessen in der Richtung Dortmund fahrende Güterzug herankam, das Automobil erfaßte und etwa 300 Meter mitschleifte. Der Führer des Lastkraftwagens wurde aus dem Wagen geschleudert und kam mit leichteren Verletzungen davon, während der Beifahrer infolge der Explosion des Benzinbehälters derartig verbrannte, daß der Körper vollständig verkohlte.

Essen, 19. Febr. (Eine Kindesmörderin vor Gericht.) Unter der Anklage der Kindestötung hatte sich das Dienstmädchen Amanda T. aus Buer vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen zu verantworten. Die Angeklagte, eine junge Person im Alter von eben erst 20 Jahren, ist gebürtig aus Lengerich. Dort lernte sie einen Maurer kennen, mit dem sie ein Liebesverhältnis anknüpfte. Die Folgen des jugendlichen Leichtsinns blieben nicht aus; und eines Tages fühlte das Mädchen das Bedürfnis, ihrer heimatlichen Kleinstadt den Rücken zu kehren. Sie kam in das Industriegebiet und fand in der Familie eines Rektors in Buer Stellung als Dienstmädchen. In der ersten Morgenfrühe des 30. November vorigen Jahres hat die Angeklagte ihr Kind unmittelbar nach der Geburt getötet. Eine Hausbewohnerin hatte während der Nacht stundenlang Licht in dem Zimmer des Dienstmädchens bemerkt; und das war ihr aufgefallen. Am folgenden Morgen setzte sie die Dienstherrschaft des Mädchens von ihrer Wahrnehmung in Kenntnis, die nach Feststellung des Sachverhalts einen Arzt herbeirief. Dieser fand die Leiche des Kindes unter dem Bett liegen. In dem Halse der Leiche stak ein Fetzen Handtuch. Als Todesursache wurde Erstickung ermittelt. Die Angeklagte, die tiefe Reue über ihre Tat bekundet, will sich in einem Zustande seelischer Not und Verzweiflung befunden haben und ihrer Sinne nicht vollkommen mächtig gewesen sein. Das Gericht berücksichtigte diesen Umstand und billigte ihr mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Düsseldorf, 19. Febr. (2 Beleidigungsprozesse.) Am Freitag findet vor dem Landgericht Elberfeld der Beleidigungsprozeß des vormaligen Düsseldorfer Regierungspräsidenten Dr. Grützner gegen die Bergisch-Märkische Zeitung in Elberfeld statt. Am gleichen Tage nimmt dort der Prozeß des Landrats Kremmler gegen die Bergisch-Märkische Zeitung seinen Anfang. Zu dem letzteren Prozeß hat allein die Bergisch-Märkische Zeitung 80 Zeugen geladen. Beide Prozesse werden von besonderer Bedeutung sein, weil wahrscheinlich der Pflaumenschieberyprozeß, der im vorigen Jahre in Köln stattfand, dadurch wieder aufgerührt werden dürfte.

Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern.

Durch eine Verordnung des Gesamtministeriums wird der Ausnahmezustand wie schon angekündigt, weitgehend abgebaut. Allerdings bleiben gewisse Bestimmungen aufrechterhalten. Es sind zahlreiche Verordnungen des Generalstaatskommissars aufgehoben worden, besonders die Parteiverbote der kommunistischen und der nationalsozialistischen Freiheitspartei, ferner alle Organisationsverbote und die Verordnungen wirtschaftl. Art betr. Streiks usw. In den Verordnungen sind die Bestimmungen enthalten, die aufrecht erhalten bleiben, so sind Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel nur mit Erlaubnis gestattet, dagegen bedürfen politische Versammlungen in geschlossenen Räumen keiner Erlaubnis mehr, Flugblätter dürfen nur mit Erlaubnis gedruckt und veröffentlicht werden, ebenso Plakate. Vereine und Verbände, die heimlich Waffenvorräte ansammeln, sind verboten, ferner solche Vereine und Verbände, deren Zweck den Staatsgesetzen zuwiderläuft. Die bayrische Regierung fügt einen amtlichen Kommentar hinzu, in dem es heißt, daß die Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Partei nur mit größtem Bedenken erfolgt sei.

*

Kleine Nachrichten

Der Reichspräsident empfing heute den nach Deutschland zurückgekehrten bisherigen Botschafter in Washington Dr. Wiedfeld.

Das Kriegsgericht in Amiens verurteilte in Abwesenheit neun deutsche Offiziere wegen angeblicher Plünderungen zu Zwangsarbeit von zehnjähriger bis lebenslänglicher Dauer.

Die deutsche demokratische Landtagsfraktion wählte den Abg. Falk-Köln zum dritten Fraktionsvorsitzenden. Da die beiden ersten Vorsitzenden Dr. Schreiber und Dr. Höpker-Aschoff in das Kabinett eingetreten sind, wird Abg. Falk vorläufig die Fraktion führen.

In Sofia wurde der kommunistische Abg. Strahimirow ermordet. Es gelang nicht der Mörder habhaft zu werden. In Philippopel wurde der Sekretär des Bürgermeisters ermordet und der Chef der Geheimpolizei verwundet.

Der König von England ist an Bronchitis ernstlich erkrankt.

Die französischen Kardinäle protestieren in einem offenen Brief an Herriot gegen die Aufhebung der Vertretung beim Vatikan.

Ein Streik in den japanischen Baumwollspinnereien, der Dienstag begann, dehnt sich auf 30 000 Arbeiter aus, die 13 japanischen Baumwollspinnereien angehören.

Mehrere tausend Arbeiter und Arbeiterinnen, der Kleidungsbranche haben in Neuyork die Arbeit niedergelegt. Die Streikenden, zum größten Teil Frauen, fordern eine Lohnerhöhung von 20 Prozent.

Nr. 43
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 20. Februar 1925.

Der „fertige" Sicherheitspakt.

Ohne Deutschland befragt zu haben?

Die Vermutung, daß zwischen England und Frankreich schon feste Abmachungen in der Sicherheitsfrage getroffen werden, bevor man Deutschland zur Diskussion zuläßt, scheint sich noch früher zu bestätigen, als man je geahnt hätte. Der regierungsoffiziöse französische Journalist Jules Sauerwein plaudert ganz ungeniert gewisse diskrete Dinge aus, die zwischen den Kabinetten von London und Paris vor kurzer Zeit erörtert worden sind, und die den künftigen Garantiepakt direkt angehen. Er schreibt im Matin: „Zwei Staatsmänner, Herriot und Chamberlain, haben sich im stillen bemüht, eine Lösung in der Sicherheitsfrage zu finden. Es soll versucht werden, nach den in Genf empfohlenen Methoden einen genau umgrenzten Teil der Welt gegen Kriegsgefahr zu sichern, wobei die Möglichkeit gewahrt bleibt, die Vereinbarungen auszudehnen. Die erste Sicherungszone umfaßt die westliche und südliche Zone Deutschlands, denn es ist nicht zweifelhaft, daß das österreichische Tirol nur scheinbar Nordtirol (?) und Bayern trennt. Es ist notwendig, sich über die Defensivverbindung zu einigen und dann erst eine Abmachung mit Deutschland folgen zu lassen — d. h. mit dem Staat, gegen dessen Angriffe man sich schützen will. Gegen eine Beteiligung Deutschlands läßt sich bei vernünftiger Ueberlegung nichts einwenden, sondern es wird vielmehr zur Klärung der diplomatischen Lage beitragen, wenn Deutschland den Pakt mit unterschreibt. Es sei daher nicht wünschenswert, daß Deutschland schon jetzt an den entsprechenden Verhandlungen teilnehme."

Die deutsche Regierung wird schwerlich damit einverstanden sein, daß die Alliierten sie vorläufig von den Verhandlungen ausschließen und sie erst dann hinzuziehen will, wenn zwischen England und Frankreich bereits feste Vereinbarungen getroffen worden sind. Reichskanzler Dr. Luther hat vorgeschlagen, daß man Deutschland positiv an der Lösung des Sicherheitenproblems mitarbeiten läßt. Man findet nun eine Erklärung dafür, warum die französische Regierung bisher nicht auf die Ausführungen Dr. Luthers geantwortet hat. Höchstwahrscheinlich interessiert man sich in Paris vorläufig noch gar nicht dafür, welche Vorschläge Deutschland machen will, sondern man will vielmehr verhindern, daß die Initiative von der deutschen Regierung ausgeht und der deutsche Entwurf, der den ziemlich weitgehenden Forderungen Frankreichs doch nicht genügen würde, zur Grundlage der Verhandlungen gemacht wird.

Ein französisches Blatt behauptet zu wissen, daß die englische Regierung seit mehreren Wochen bemüht sei, die deutsche Regierung von den alliierten Plänen zu unterrichten und ihre Unterstützung für sie zu gewinnen. Das Blatt glaubt sogar, daß Deutschland schon längst ein festes Angebot gemacht hätte, wenn Herriot nicht am 28. Januar seinen Vorstoß in der Sicherheitsfrage unternommen hätte. Diese Mitteilungen des französischen Blattes sind unseres Wissens nach nicht richtig. Tatsache ist nur soviel, daß die deutsche Regierung auch jetzt noch die Absicht verfolgt, den alliierten Regierungen feste Vorschläge zu machen. Der Zeitpunkt der Ueberreichung dieser Vorschläge spielt vielmehr überhaupt keine Rolle. Es hätte gar keinen Zweck, deutscherseits mit einem Angebot hervorzutreten, solange die Gefahr besteht, daß die deutschen Vorstöße von der Gegenseite als unzulänglich zurückgewiesen werden. Deutschland kann erst dann hervortreten wollen, wenn sich ergibt, daß die alliierten Regierungen unter sich nicht zu einer Einigung gelangen können und mit ihren Beratungen keinen Schritt weiter kommen. In einem solchen Augenblick wäre es günstig, deutscherseits die Initiative zu ergreifen. Wenn Sauerwein behauptet, schon jetzt beständen fertige Vereinbarungen zwischen London und Paris, so ist das ein Bluff, der die deutsche Regierung zur Nervosität treiben soll. In Berlin ist man fest davon überzeugt, daß die französische Absicht, Deutschland vor vollendete Tatsachen zu stellen, kaum gelingen wird und daß die Entente letzten Endes doch genötigt ist, die deutsche Regierung zu einem direkten Meinungsaustausch einzuladen.

Kredit.

Die alte Wahrheit, daß der beste Kunde die deutsche Industrie selbst ist, gilt auch heute noch, wenngleich wir infolge der Uebernahme der Dawesverpflichtungen mehr denn je bestrebt sein müssen, Absatz im Ausland zu suchen. Noch zutreffender war aber der Grundsatz, daß für deutschen Kreditbedarf allein deutsches Geld in Frage kommt, da die vorhandenen deutschen Kapitalien am sichersten für die Geldgeber und am nutzbringendsten für die Kreditsucher in Deutschland angelegt würden. Wozu sollten wir auch dem Auslande für die Gewährung von Anleihen Provision und hohe Zinsen zahlen, da wir Kapital genug hatten, so viel, daß wir auch einer ganzen Reihe von fremden Staaten damit dienen konnten. Und da wir als Geldgeber nicht kleinlich waren, waren wir beliebt, wenn eine Anleihe aufgenommen werden sollte. Weiter ist der Dank dann freilich nicht gegangen, wie sich im Weltkrieg zeigte, wo zahlreiche Staaten, denen wir vorher Geld geliehen hatten, auf uns losschlugen. In Amerika denkt man auch nicht mehr daran, daß manche dortige Eisenbahn aus deutschem Kapital erbaut wurde. Auf die großen Summen, die Rußland, Italien, Rumänien, Serbien, Griechenland, Portugal von uns erhalten hatten, soll gar nicht weiter hingewiesen werden.

Heute haben sich die Dinge sehr unliebsam geändert, durch den Krieg und die Inflation haben wir wohl zwei Drittel des deutschen Nationalvermögens eingebüßt. Verschiedene deutsche Einzelstaaten, eine ganze Zahl von Gemeinden und industriellen Unternehmen haben sich, nachdem sie sich bei uns vergeblich nach flüssigem Kapital umgeschaut hatten, in dem goldschweren Nordamerika um Darlehen beworben und zum nicht geringen Teil auch erhalten, allerdings zu nicht immer billigen Bedingungen. Die Verantwortung für diese neue Geldaufnahme lag aber nicht an den Kreditsuchern selbst, die bei größerer Zurückhaltung von den Amerikanern wohl größere Zugeständnisse erlangt haben würden.

Der Geldbedarf Deutschlands ist zurzeit noch lange nicht erschöpft, es stehen vielmehr bedeutende Beträge werbender Anleihen in Aussicht, darunter auch solche des Reiches selbst. Daß alle diese benötigten Summen in Amerika oder sonstwo im Auslande aufgebracht werden können, ist nicht anzunehmen, es wird auch wieder daran gedacht werden müssen, zum mindesten einen Teil des deutschen Kreditbedürfnisses bei uns selbst wieder aufzubringen. Mag es auch gegenwärtig mit dem Kapitalstand bei uns noch schwach bestellt sein, es wird nicht immer so bleiben, und es werden wieder Beträge zur Anlage verfügbar werden, wenn Sparsamkeit wieder aufblüht und das Vertrauen zu den Geldsuchern wieder erwacht. Vertrauen ist alles, denn Kredit bedeutet Vertrauen. Daß das Vertrauen unter unliebsamen Erfahrungen gelitten hat, ist bekannt, und wer wird man nicht sagen können, daß ein Wandel darin bald eintreten wird. Es darf aber nicht vergessen werden, daß wir uns in außergewöhnlichen Zeitläuften und vielfach in einem gewissen Taumel befinden, in dem die kühle Ueberlegung verschwand. Sobald das Bestreben erkennbar wird, nach Möglichkeit für ein Wiedergutmachen zu sorgen, wird sich auch die Rückkehr zu früheren Zeiten und zum alten Vertrauen anbahnen.

Hoesch bei Herriot.

Der deutsche Botschafter v. Hoesch ist vom Ministerpräsidenten Herriot empfangen worden. Er hat ihm den Dank der deutschen Regierung für die durch den französischen Botschafter in Berlin dem Reichskanzler und dem Auswärtigen Amt übermittelte Beileidskundgebung der französischen Regierung anläßlich des Dortmunder Grubenunglücks ausgesprochen, gleichzeitig hat der Botschafter dem Ministerpräsidenten gebeten, dem Präsidenten der Republik den Dank des Reichspräsidenten für seinen gleichfalls durch den französischen Botschafter in Berlin übermittelten Beileidsausdruck auszusprechen.

Wie der Matin meldet, hat der deutsche Botschafter von Hoesch gestern, als er Ministerpräsidenten Herriot den Dank ausdrückte, sich auch über die schwebenden Fragen mit ihm unterhalten, u. a. über die Sicherheitsfrage. Das Blatt will erfahren haben, daß die Verhandlungen über diesen Gegenstand einen regulären Verlauf nahmen. Die britische Regierung sei im Begriff, den Bericht Balfours zu prüfen. Balfour erkenne an, daß das Genfer Protokoll von den Dominions nicht anerkannt werde, aber er schlage regionale Kompromisse vor, die dazu bestimmt seien, provisorisch den Pakt zu ermöglichen, namentlich was Westeuropa anlange. Sowohl in London wie auch in Paris sei man der Ansicht, daß Deutschland an einem derartigen Vertrag teilnehmen soll. Man sei aber nicht geneigt, auf Garantien, wie die Besetzung der Kölner Zone, zu verzichten, auf ein einfaches Versprechen hin, daß Deutschland einen derartigen Pakt unterzeichne. Die Räumung könne nur abhängig von den Feststellungen, die die Militärkontrollkommission bezüglich der Entwaffnung gemacht hätte.

Die Zuträger der Entente.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" erfährt, daß der endgültige Bericht der J. M. K. K. nicht vor dem 10. Februar in Händen der Alliierten sein könne, daß also die Absendung der endgültigen Note an Deutschland nicht vor Ende März werde erfolgen können, da die Angelegenheit gründlich untersucht werden müsse. Man sei sich noch nicht ganz einig darüber, ob der Bericht ganz veröffentlicht werde oder nicht. In England sei man dafür, ihn ganz zu veröffentlichen, eine Behauptung, die auf Anfrage an offiziöser Stelle nicht bestätigt wurde. Dort wurde ohne weiteres zugegeben, daß der französische Standpunkt etwas für sich habe, der von dem Grundsatz ausgeht, daß, wenn man den ganzen Bericht veröffentliche oder auch nur den Hauptinhalt desselben, die Deutschen entdecken würden, welche geheimen Wege die Kommission habe, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Es könnten dann vermutlich viele Leute in Schwierigkeit geraten, die den Alliierten in dieser Beziehung große Dienste geleistet hätten. Wichtig ist, was der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" von der öffentlichen Meinung in England sagt, nämlich, daß ein großer Teil die Veröffentlichung des Berichtes wünsche. Nur muß man eine Einschränkung machen, soweit nämlich die öffentliche Meinung überhaupt sich für diese Sache interessiere.

Abänderung des Schutzpolizeibeamtengesetzes.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Dem Landtage liegt z. Z. der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Schutzpolizeibeamtengesetzes vom 16. August 1922 vor. Bekanntlich enthält dieses Gesetz nur eine Uebergangsregelung und soll nach seinem automatischen Außerkrafttreten mit dem 31. Dezember d. Js. durch endgültige Bestimmungen ersetzt werden. Die jetzt vorliegende Novelle will und soll daher dieser künftigen Regelung nicht vorgreifen, vielmehr nur das enthalten, was hauptsächlich auf dem Gebiete der Versorgung durch Eintritt stabiler Währungsverhältnisse sowie durch Verabschiedung einer Reihe anderer Gesetze verbesserungsfähig geworden war. Das Wesentlichste darunter ist die Vorschrift, daß das Hinterbliebenenfürsorgegesetz vom 20. Mai 1882 mit seinen Abänderungen für die Witwe und die ehelichen und legitimierten Kinder von Schutzpolizeibeamten Anwendung findet, die z. Z. ihres Todes kein Ruhegehalt aus der Staatskasse hätten beanspruchen können, wenn sie während der Zugehörigkeit zur Schutzpolizei nach tatsächlich abgeleisteter zehnjähriger Dienstzeit gestorben sind.

Das bisher in diesen Fällen gültige Reichsversorgungsgesetz ist also ausgeschaltet, wodurch ein erfreulicher Fortschritt in der Versorgung der Hinterbliebenen gemacht wird. Da diese Gesetzesvorschrift rückwirkende Kraft bis 1. Januar 1923 erhalten soll, werden ebenfalls frühere Fälle dieser Art an der Besserstellung teilnehmen. Auch auf sie wird vom Jahre 1923 das Hinterbliebenenfürsorgegesetz angewandt werden, wobei allerdings die bisherige Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz zur Anrechnung kommen wird.

Eine weitere Ausdehnung dieser Versorgungsart, etwa auf die Witwen und Waisen solcher ehemaliger Schutzpolizeibeamten, die nach zehnjähriger aktiver Dienstzeit als Rentenempfänger gestorben sind, oder auf die Beamten in irgendwelchem Falle selbst ist infolge der Sperrbestimmungen des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder vom 17. Juli 1922 nicht möglich. — Im übrigen enthält die Novelle lediglich einige formale Berichtigungen des Gesetzestextes, die sich aus der Praxis als notwendig ergeben haben.

Aus der Aktendenkschrift.

Der Brief des Bergarbeiterverbandes.

Von den 26 Anlagen der Denkschrift interessiert besonders der Briefwechsel, der sich vor dem Abschluß der Miemmverträge zwischen dem Sechserausschuß und der Reichsregierung entwickelte und dessen Inhalt wir bereits mitteilten. Angesichts der scharfen Angriffe, die von sozialdemokratischer Seite gegen das Entschädigungsverfahren erhoben werden, geben wir im folgenden den Wortlaut des Schreibens wieder, das der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands an die Reichsregierung am 20. Oktober richtete:

Wir beehren uns, anliegende Entschließung der heutigen Sitzung unseres Vorstandes und der Bezirksleiter zu überreichen. In der Entschließung haben wir (wegen der Gefahr einer eventuellen Veröffentlichung) keine speziellen Vorschläge zur Lösung der Frage gemacht. Wir glauben aber, daß, wenn kein besserer Ausweg gefunden werden kann, der Weg beschritten werden sollte, der in der letzten vertraulichen Besprechung in der Arbeitsgemeinschaft (Fachgruppe Bergbau) gewiesen wurde; den von der Industrie gegen Steuerstundung usw. angebotenen Kredit zur Bezahlung der Sachleistungen für die nächsten Monate zu benutzen. Die im Ruhrgebiet zu zahlenden Arbeitslosenunterstützungen würden noch mehr verschlingen, als die Bezahlung der Sachleistungen ausmachen würden, sofern Schlimmes vermieden werden soll. Wir glauben deshalb, daß eine andere Entscheidung wie die von uns vorgeschlagene zu unbeschreibbarem Chaos im Ruhrgebiet, zum Bürgerkrieg in Deutschland führen müsse und zu neuem Krieg mit Frankreich führen könnte, in dem Deutschland wiederum endgültig unterliegen müßte."

Die Entschließung lautet:

„Vorstand und Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nahmen Stellung zu den Fragen, die das Ruhrgebiet betreffen und zu denen das Reichskabinett nach uns gewordenen Mitteilungen heute Beschluß fassen wird, Ein Beschluß, die Sachleistungen für die Reparationen nicht zu bezahlen, hat nach einstimmiger Auffassung der Konferenz die endgültige Abschnürung des Rhein- und Ruhrgebietes und die wahrscheinliche Errichtung eines Rhein-Ruhrstaates unter völliger französischer Herrschaft zur Folge. Das arbeitende Volk an Rhein und Ruhr, welches Jahre lang unerhörte Opfer gebracht hat, wird es nicht verstehen, wenn die Reichsregierung nicht alle Mittel bis zum Aeußersten erschöpft, die Abtrennung mit ihren Folgen zu verhüten."

Südslavischer Deutschenhaß.

In Parbanay, einem fast rein deutschen Orte, ist es zu selbst für südslawische Verhältnisse schweren Ausschreitungen gegen die dort wohnenden Deutschen gekommen. Der radikale Gemeindevorstand hatte vorgestern zur Feier des Wahlsieges mit serbischen Faszisten einen Fackelzug veranstaltet und angeordnet, daß alle Fenster im Orte beleuchtet seien. Die Teilnehmer an dem Fackelzug begannen, bei ihrem Vorbeimarsch die Fenster der Deutschen einzuschlagen, und die noch auf der Straße befindlichen deutschen Ortseinwohner zu verprügeln. Die Deutschen wandten sich an den Gendarmeriekommissar um Hilfe, die ihnen aber verweigert wurde. Da sie sich ohne Schutz sahen, griffen sie zur Selbsthilfe und versammelten sich in dem Gasthause, in dem die Feier stattfinden sollte. Als die Faszisten herauskamen, kam es zu einem Handgemenge, bei dem es viele Verletzte gab. Die Serben zogen sich dann zurück.

Später kam von Beczkerek eine starke Gendarmerieabteilung, die infolge der Angaben der Faszisten eine große Anzahl deutscher Einwohner verhaftete und im Gemeindehause einsperrte. Dort wurden sie von den Gendarmen derart mißhandelt, daß man ihr Geschrei bis in den Ort hinein hörte. Einigen wurden die Rippen gebrochen und allen schwere Verletzungen beigebracht. Der übrigen Bevölkerung bemächtigte sich angesichts dieses Vorgehens der Gendarmerie furchtbare Verzweiflung, sie begann zu fliehen wurde aber daran gehindert. Die von ihr geholten Aerzte wurden zu den Verletzten nicht zugelassen. Heute gelang es schließlich einigen Leuten nach Beczkerek zu entkommen und den dort wohnenden deutschen Abg. Reuner von den Vorfällen zu unterrichten. Reuner intervenierte sofort beim Oberkommissar der Gendarmerie und wies diese an, die Internierten frei zu lassen. Der Vorfall hat überall die größte Empörung hervorgerufen.

Der Unterrichtsminister Tribitchewitsch hat die Sperrung der deutschen Mittelschulen von Panchova und Neuwak sowie der Oberstufen der deutschen Mittelschulen von Werichatz und Warvas verfügt. Von den vier Mittelschulen, welche die 800 000 Deutsche bisher noch hatten, sind durch diese Verfügung zwei abgeschafft und von den beiden übrigen bleiben nur die ersten vier Klassen weiter bestehen. Dieser Gewaltakt reiht sich würdig an seine früheren Heldentaten an.

Aus aller Welt.

— **Im Sturme gesunken.** Unweit Norköping wurde das Wrack eines Schiffes aufgefunden, das auf 16 Meter Tiefe gesunken ist, so daß nur noch einige Maststpitzen aus dem Wasser ragen. Man nimmt an, daß es sich um den deutschen Motorsegler „Christine" aus Hamburg handelt, der in der vorigen Woche von Hamburg nach Nörköping abging und überfällig ist. Die Besatzung von sechzehn Mann scheint umgekommen zu sein.

— **Vom See verschlungen.** Die Blätter melden aus Neustettin, daß eine Landspitze, die in den Bielburgsee hineinragt, plötzlich verschwunden ist. Das zwei Morgen große Stück Land, war mit Bäumen bewachsen, die eine Höhe von 5 bis 6 Meter hatten. Von den Bäumen ist nichts mehr zu sehen. Nach Messungen ist das Land [illegible] 12 Meter tief gesunken. Die Ursache konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Explosion in der Neuengammer Erdgasquelle.** Beim Reinigen der ersten Neuengammer Erdgasquelle entstand infolge eines plötzlichen Auftretens verstärkter Gasdrucke eine Explosion. Das ausbrechende Feuer ergriff den Bohrturm, der vollständig niederbrannte. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter schwer und einer leicht verletzt. Die aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren konnten nach zweistündiger Arbeit wieder abrücken. Der Betrieb der Erdgasquelle wurde durch die Explosion nicht gestört.

— **Die Trinitatiskirche in Neuyork in Gefahr.** Vor einem amerikanischen Gericht findet zurzeit der Prozeß zweier Finanzleute statt, die beide auf Grund von Pachtverträgen Ansprüche auf den Platz erheben, auf dem die historische Trinitatis-Kirche, eines der ältesten Gebäude von Manhattan — eine Insel, auf der zum Teil Neuyork gelegen ist — steht. Der Wert des Platzes wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt. Sollte der Prozeß zuungunsten der Kirche ausgehen, dürfte ihr Schicksal besiegelt sein und an ihrer Stelle sich ein neuer Wolkenkratzer erheben.

— **Die erste Rose.** Bei Worbis, auf dem als nicht gerade milde bekannten Eichsfelde, ist in einem Garten schon eine blühende Rose festgestellt worden. Wo sich Rosenknospen den Winter hindurch an geschützten Stellen gehalten haben, dürfte man wohl bald häufiger frische Rosen entdecken. Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich junge Mädchen für den Fastnachtsball (24. Februar) mit frischen Rosen aus dem elterlichen Garten schmücken können. Der eigentliche Karneval neigt sich nun bald seinem Ende zu, und die letzten Wochen werden noch ausgenützt für die Maskenbälle, die stets eine Volksbelustigung gebildet haben. Geht doch nichts über die Illusion, für ein paar Abendstunden sich in eine phantastische Maskenrolle hineinzuträumen und sich von Bekannten anstaunen zu lassen!

— **Die Ehefrau eine Ware.** Die kleine Kanalinsel Jersey hat durch ein Gesetz die seit dem Mittelalter bestehende Bestimmung aufgehoben, nach der die Frau zu den „Sachen des Mannes" gehört. Auf Grund dieses Gesetzes war jeder Ehemann auf der Insel berechtigt, „seine Frau wie irgend eine Ware zu behandeln, sie also auch zu verkaufen".

— **Zur Nachahmung empfohlen.** In den Vereinigten Staaten werden strenge Strafen über jene Leute verhängt, die Bücher bekritzeln, sonstwie beschädigen oder auch nicht rechtzeitig zurückgeben. Der Staat Massachusetts hat für solche Delikte sogar eine Haftstrafe von sechs Monaten festgesetzt, die freilich durch Geldstrafen (bis 50 Dollar) abgelöst werden kann. Ursprünglich betrug das Strafhöchstmaß sogar 1000 Dollar. Die amerikanischen Bibliotheken zeigen jedes Vergehen prompt an, wodurch das Publikum zur äußersten Sorgfalt den Büchern gegenüber erzogen worden ist.

— **Nr. 13.** Bei uns gibt es vielfach Hotels, die ein Zimmer Nr. 13 gar nicht führen; in Amerika hat eine neue Not Platz gegriffen. Dort baut man bekanntlich Häuser mit zwanzig Stockwerken, und auf einmal will keiner im 13. Stock wohnen. In Philadelphia hat sich der Hausbesitzer eine gewisse Besorgnis bemächtigt, da diese Stockwerke überall leer stehen. In Zukunft wollen sie nun das ominöse G[illegible] schoß ganz niedrig und nur als Lagerraum au[illegible] bauen.

— **Eine Weltreise per pedes.** Am [illegible] Februar 1920 trat ein Franzose mit Nam[illegible] Terrat einen längeren „Spaziergang" an, dessen Verlauf er Nordfrankreich, Belgien, Sk[illegible] dinavien und Rußland durchquerte, dann [illegible] birien, China und Japan, Australien und Si[illegible] afrika besuchte. Nunmehr hat er Nordamer[illegible] als letzten Erdteil durchwandert und befin[illegible] sich auf der Rückreise, die über England f[illegible] ren wird. Er hat in den 5 Jahren ge[illegible] 53 000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Ter[illegible] hat nie ein Beförderungsmittel benutzt, au[illegible] den unumgänglich nötigen Schiffsverbindung[illegible] Auf seiner fünfjährigen Weltreise begleitete [illegible] eine prächtige dänische Dogge.

— **Ordentlich aufgeräumt** haben Gau[illegible] im Grand Hotel in Madrid. Sämtliche d[illegible] abgestiegene Reisende wurden nach vorheri[illegible] Narkotisierung ihrer Bargelder und Juwe[illegible] beraubt.

— **Auf dramatische Weise aus dem Le[illegible] geschieden.** In einem Luxus-Restaurant [illegible] dem Meere in Neapel erschien eine elega[illegible] junge Pariserin, speiste auf der Terrasse [illegible] Abend und setzte sich darauf mit brenner[illegible] Zigarette auf die Brüstung. Plötzlich zog [illegible] einen Revolver hervor und schoß sich eine K[illegible] in den Mund. Sie stürzte kopfüber ins M[illegible] hinab, wo sie an den Klippen zerschellte.

Deutschland und der Osten.

Die Streitfrage am Rhein, Köln und die Handelsvertragsverhandlungen in Paris, werden jetzt ihr Gegenstück im Osten in der vertragswidrigen Besetzung deutschen Gebietes auf dem rechten Weichselufer durch die Polen und in den Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland und Polen finden. Die Schwierigkeiten im Osten sind kaum geringer, als die im Westen, aber mit Rußland ist auf ein Einvernehmen immer noch eher zu rechnen als mit Polen, dem in letzter Linie von Paris aus die Marschroute vorgeschrieben wird. Würde man sich in Warschau der Diktatur von der Seine unbedingt fügen, so würde man sich freilich bedenklich ins eigene Fleisch schneiden.

Man kann gerade nicht sagen, daß die Sowjetregierung in Moskau uns gegenüber immer streng korrekt gehandelt hat, und die Bestimmung im russisch-japanischen Vertrag, daß die bolschewistische Propaganda sich von den inneren Angelegenheiten Japans fernhalten soll, paßte auch für uns. Aber Moskau und Deutschland haben doch so starke gemeinsame wirtschaftliche Interessen, daß eine Einigung von beiderseitigem Vorteil ist. Vor etwas über 25 Jahren kam es zwischen dem damaligen Zarenreich und Deutschland zu einem Zollkriege, der aber nach mäßiger Dauer durch eine Verständigung beigelegt wurde. Rußland verdankt seine wirtschaftliche Kultur zum nicht geringen Teil den deutschen Kolonisten, die vor hundert Jahren in sein Gebiet gezogen sind, deren unermüdliche Arbeit aber seit 1880 mit viel Undank belohnt wurde. Sonst hätte schon die Tatsache dieser Kolonisation die Entfremdung in der Politik zwischen Rußland und dem deutschen Reiche verhindern müssen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß wir für unsere industriellen Fabrikate in den weiten Gebieten des europäischen und des asiatischen Rußlands einen guten Absatz gehabt haben, aber es war ein solides Geschäft, unter dessen Einfluß eine eigene russische Industrie herangewachsen ist, die viel von dem produziert, was früher eingeführt wurde. Immerhin blieben noch genug Absatzmöglichkeiten, und diese darf Moskau nicht unterbinden. Denn Deutschland ist immer der beste Abnehmer von landwirtschaftlichen russischen Erzeugnissen gewesen, wofür kein anderer Staat Ersatz bieten kann. Das gilt heute noch, und so dürfen wir mit vollem Recht sagen, daß in dem russisch-deutschen Handelsverkehr der alte wahre Grundsatz gelten muß, daß eine Hand die andere wäscht. Die Dinge des Bolschewismus können abseits davon behandelt werden, sie stellen keine wirtschaftliche und Geschäftsangelegenheit dar.

In die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen wirft, wie schon gesagt, die Politik ein scharfes Schlaglicht hinein. Nächst den Franzosen sind wohl auch die Polen und Tschechen die größten Deutschenfresser, und die Behandlung der in Polen lebenden Deutschen gibt dafür zahlreiche Beweise. Wie der Reichskanzler Dr. Luther in Königsberg zum Ausdruck brachte, hat jetzt wieder die Reichsregierung eine diplomatische Note nach Warschau wegen der Ausweisung deutscher Geistlicher aus Polen gerichtet. Es ist in den polnischen Zeitungen nach wie vor verheimlicht worden, daß man sich in Warschau der bestimmten Erwartung hingibt, noch weitere Gebiete von Deutschland losreißen und mit Polen vereinigen zu können. Die Aneignung der fünf Weichseldörfer und die Pläne gegen die Selbständigkeit der freien Stadt Danzig sind Schritte auf diesem Wege. Es ist daher vorauszusehen, daß die Polen das Hauptgewicht nicht auf die wirtschaftlichen Beziehungen, sondern auf ihre politischen Zukunftspläne legen werden, obwohl sie von einem regen Handelsverkehr zu Deutschland großen Vorteil haben würden. Denn auch für die landwirtschaftliche Produktion in Polen kommen wir als erste Käufer in Frage, in dieser Hinsicht kann alle politische Freundschaft zu Frankreich keinen Ersatz bieten. Die polnischen Finanzen sind nicht so glänzend bestellt, daß die Regierung in Warschau auf den Verkehr mit dem deutschen Nachbar keine Rücksicht zu nehmen brauchte, im Gegenteil sollte sie ihn nach Kräften pflegen. Wie die Verhältnisse sich entwickeln werden, müssen wir abwarten, jedenfalls heißt es für uns, auf der Hut zu sein.

Entscheidung über Köln.

Nach allen Mitteilungen aus Paris ist so viel klar, daß die Entscheidung über die Freigabe der Kölner Zone von dem Bericht der Kontrollkommission der Entente in letzter Linie nicht abhängig sein wird. Die darin erhobenen Einwendungen gegen die deutsche Abrüstung sind nur ein Vorwand und werden dies bleiben, wenn England nicht mit einem Machtwort durchdringt. Zunächst werden wir aber damit rechnen müssen, daß die Entscheidung darin besteht: die Besetzung der Kölner Zone dauert fort, obwohl die deutsche Reichsregierung sich bereit erklärt hat, den tatsächlich nachgewiesenen Verfehlungen in der Entwaffnung nachzugehen und sie abzustellen.

Der franz. Premierminister Herriot will den nach den Dawesverhandlungen von London gegebenen Verständigungsweg, den der Reichskanzler Dr. Luther als selbstverständlich bezeichnete, nicht gehen, darüber dürfen wir uns keinen Täuschungen hingeben. Was er vor seiner Berufung zum Ministerpräsidenten in der Wahlbewegung gegen seinen Vorgänger Poincaree gesagt hat, das gilt für ihn heute nicht mehr, der Rhein ist für ihn ein Gatter, über das er nicht hinwegkommt. Er sieht das militärisch übermächtige Frankreich nach wie vor von uns bedroht, obwohl es mit seinen Trabanten Belgien, Polen, Tschecho-Slowakei, das deutsche Reich fest einkreist und weit mehr Menschen zählt, als das total entwaffnete Deutschland mit seinen 60 Millionen Seelen. Und so glaubt er in seiner Angst, daß dagegen nur die Fortdauer der Rheinokkupation oder ein Bündnis mit England, welches den Besitzstand nach dem Vertrage von Versailles garantiert, Sicherheit bieten kann.

Einen Sicherheitspakt mit Deutschland, den früher der Reichskanzler Cuno Poincaree angeboten hatte, betrachtet Herriot nicht als vollgültig, nicht weil er ihn wirklich für minderwertig erachtet, sondern weil ihm damit die letzte Ausrede, nicht vom Rhein fortzugehen, genommen ist. Es soll ein Bündnis mit England gegen Deutschland sein, wie es schon 1919 unter Hinzutritt auch von Amerika angestrebt wurde, aber damals nicht zustande kam. In Amerika will man gar nichts davon wissen, und in England ist die Neigung dafür noch schwächer geworden, als sie vor 6 Jahren war. Mag der englische Minister des Auswärtigen, Chamberlain, noch so viel guten Willen haben, sich mit Frankreich zum Besten zu stellen, auf Verpflichtungen zur militärischen Hilfeleistung wird er sich schwerlich einlassen und zu einem Garantiepakt sich überhaupt nicht entschließen, wenn Deutschland dabei nicht beteiligt ist. Das ist die Grenze für die englische Regierung, und man darf wohl annehmen, daß die Erkenntnis ihrer Lebensinteressen groß genug ist, um von ihrer Linie nicht abzugehen.

Es handelt sich also jetzt darum, ob man in London an dem heutigen Grundsatz festhält, daß die Räumung der Kölner Zone sofort erfolgen soll, nachdem Deutschland die in dem Kontrollbericht der Entente angeführten Verstöße gegen die Entwaffnung beseitigt hat, und ferner, ob die britische Regierung entschlossen ist, in diesem Sinne auf Frankreich bestimmend einzuwirken. Mit der grundsätzlichen Feststellung ist nichts getan, wenn England nicht handelt, so bleibt alles beim alten, und mag es tausendmal sagen, daß wir unseren Verpflichtungen nachgekommen sind. Frankreich wird dann aber das Gegenteil behaupten. Da es sich in der Hauptsache um eine theoretische Meinungsverschiedenheit über die Organisation der deutschen Reichswehr handelt, wird es bei dem mangelnden guten Willen auf der französischen Seite so wie so sehr schwer sein, zu einer Einigung zu kommen.

Zur Ursache und Schuldfrage des Gruben-Unglücks auf „Minister Stein".

Von Bergassessor Vorster, Essen.

Es ist bedauerlich, daß der heimische Bergbau bei seiner überraschenden Bedeutung für unsere Volkswirtschaft den weitesten Volkskreisen bis hinein in die gebildeten Stände eine terra incognita ist. Außerhalb der bergmännischen Bevölkerung ist die Zahl deren verschwindend klein, die sich eine einigermaßen zutreffende Vorstellung von einem neuzeitlichen Bergwerk mit seinen viele hundert Meter tiefen Schächten und dem weit verästelten, aber nach strengen technischen Grundsätzen aufgebauten Netz der Grubenbaue machen können, in dem sich tausend geschäftige Hände regen, um in emsiger und beschwerlicher Arbeit dem Schoß der Erde die für die Menschheit unentbehrlichen Brennstoffe und Mineralien abzuringen. So ist es ohne weiteres auch verständlich, daß die Schreckenskunde von dem furchtbaren Grubenunglück auf Minister Stein, welches begreiflicherweise im ganzen Lande die tiefste Trauer und ein inniges Mitfühlen mit den zahlreichen Hinterbliebenen ausgelöst hat, zugleich auch die Frage aufgerollt hat, wieso sich ein derartiges Massenunglück bei dem hohen Stande unserer Technik und der regen Arbeit auf dem Gebiet der Unfallbekämpfung überhaupt noch ereignen kann. Es fehlt aber auch nicht an Personen, die sich berufen fühlen, in Vortäuschung ihrer Sachkenntnis den Mitmenschen ihr schnell fertiges Urteil aufzudrängen, in dem sie die schwersten Anklagen gegen das heutige System im Bergbau erheben. Sie sind davon überzeugt, daß auf der Zeche die schlimmsten Zustände geherrscht haben müssen, daß die verheerende Katastrophe nur durch unverzeihliche Verfehlungen der Zechenverwaltung und der staatlichen Aufsichtsorgane ein solches Ausmaß haben kann. Wie außerordentlich verwerflich eine solche Einstellung zu der wichtigen Frage nach der Ursache und dem etwaigen Mitspielen menschlicher Schwächen und Verfehlungen ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Das Verhalten dieser Personen ist umso verantwortlicher, als der allein auf sein menschliches Empfinden angewiesene Laie allen Gerüchten nur zu willig sein Ohr leiht, die ihm eine leicht faßliche Erklärung für das furchtbare Ereignis geben.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Katastrophe auf die Explosion schlagender Wetter und vielleicht auch auf die Entzündung von Kohlenstaub zurückzuführen ist. Welche Ursache die Veranlassung zur Explosion gegeben hat, ist noch völlig ungeklärt, und es ist deshalb auch müßig, sich in Betrachtungen darüber zu ergehen. Erst die in Gang befindliche amtliche Untersuchung, die selbstredend auch unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitnehmer durchgeführt wird, kann Klarheit über die Entstehungsursache bringen. Solange Ergebnisse von dieser Seite nicht vorliegen, tut die Oeffentlichkeit gut daran, alle die vielen umlaufenden Gerüchte von sich zu weisen und sich mit Geduld zu wappnen.

Eine Schlagwetterexplosion setzt das Vorhandensein von brennbaren Gasen in den Grubenbauen voraus. Das weitaus Wichtigste unter diesen Gasen ist das Grubengas oder Methan, das im Steinkohlengebirge allgemein verbreitet und bei der Kohlenbildung entstanden ist. Soweit Kohlenflöze von einem undurchlässigen Deckgebirge überlagert werden, konnten sie im Laufe der geologischen Zeiträume nicht entgasen und enthalten daher noch heute in mehr oder minder beträchtlichen Mengen Grubengas. Beim Abbau der Flöze tritt das in den Poren der Kohle eingeschlossene Gas unmerklich in die Grubenluft über und wird mit dem Wetterstrom durch den ausziehenden Schacht in die Atmosphäre abgeführt. Infolge seines geringeren spezifischen Gewichtes als Luft hat es das Bestreben, sich an solchen Stellen in der Grube anzusammeln, die von dem Luftstrom nicht genügend durchspült werden. Beträgt die Anreicherung in der Grubenluft zwischen 5 und 14 Prozent, so ist das Gemisch von Luft und Grubengas explosionsfähig und führt dann den Namen Schlagwetter. Diese können unter anderem durch die Flamme einer beschädigten Benzin-Sicherheitslampe, durch einen Sprengschuß oder einen elektrischen Funken zur Entzündung kommen. Die Folgen einer solchen Explosion sind verheerend. Daher sind auch die Sicherheitsvorschriften der Bergpolizeibehörde, an deren Zustandekommen und Fortentwicklung die Arbeitnehmerschaft auf das engste beteiligt ist, außerordentlich weitgehend.

Eine Kohlenstaubexplosion kann sich überall da ereignen, wo sich Kohlenstaub in nennenswerter Menge abgesetzt hat. In den Abbauen und Förderwegen ist die Bildung und Ablagerung von Kohlenstaub nicht zu vermeiden. Man muß sich daher auf seine Unschädlichmachung beschränken. Das geschieht gemäß Bergpolizeivorschrift durch Berieseln, d. h. man sucht den Kohlenstaub durch Besprengung dauernd feucht zu halten. Er muß insbesondere vor dem Schießen ausgiebig durchfeuchtet werden, damit er von dem Luftdruck des Sprengschusses nicht aufgewirbelt und entzündet werden kann. Als weiteren Sicherheitsfaktor gegen Kohlenstaubexplosionen kennt man neuerdings das sogenannte Gesteinsstaubverfahren. Es beruht auf der Erkenntnis, daß eine Wolke von Gesteinsstaub die heiße Explosionsflamme durch Abkühlung ersticken kann. Demzufolge kann man Kohlenstaub dadurch unschädlich machen, daß man ihn hinreichend mit Gesteinsstaub bestreut. Ferner kann die Gefahr des Uebergreifens einer Explosion auf benachbarte Grubenabteilungen durch den Einbau von Gesteinsstaubschranken in die Verbindungsstrecken wesentlich herabmindern. Das Gesteinsstaubverfahren bürgert sich täglich weiter ein.

Die außerordentliche Gewalt von Grubenexplosionen äußert sich unter anderem häufig in dem Zubruchgehen von erheblichen Teilen der Grubenbaue, wodurch mitunter den fliehenden Bergleuten der Rückweg zum rettenden Schacht abgeschnitten wird. Wenn es dann in kürzester Zeit nicht gelingt, die unterbrochene Wetterführung wieder in Gang zu bringen, geraten die von der Außenwelt Abgeschnittenen in die Verbrennungsgase der Explosion, die sogenannten Nachschwaden, die meist Kohlenoxyd enthalten, welches viel begieriger als Sauerstoff von den roten Blutkörperchen aufgenommen wird. Durch das Einatmen dieses Gases schwindet allmählich das Bewußtsein und bei stärkerer Anreicherung des Giftes tritt ein sanfter Tod ein.

Die Gefahrenquellen von Schlagwetter- und Staubexplosionen lassen sich niemals beseitigen. Der Mensch hat untertage jetzt und immerfort mit den Naturgewalten zu kämpfen. Jedes Grubenunglück führt uns immer wieder vor Augen, daß sich der Mensch niemals als Sieger über die Natur fühlen darf. Er ist unvollkommen und wird immer unvollkommen bleiben. Unglücke wie das auf Minister Stein sind ihm eine ernste Mahnung, dies nicht zu vergessen, aber auch ein Ansporn vor den Dämonen der Unterwelt, nicht die Waffen zu strecken, sondern mit eiserner Energie an der Vervollkommnung der Sicherung des Bergbaues weiter zu arbeiten.

Der Finanzausgleich.

(W. B.) Der Reichsfinanzminister hat auf der Tagung der Finanzminister der Länder angekündigt, daß nicht nur eine andere Verteilung der Einkommen- und Körperschaftssteuer zwischen Reich und Ländern erfolgen, sondern auch das Zuschlagsrecht der Gemeinden wieder eingeführt werden solle. Grundsätzlich bedeutet das die Aufrechterhaltung des bisherigen Finanzausgleichs. Vor dem Kriege war das Reich hinsichtlich seiner Einnahmen vornehmlich auf die Zölle angewiesen, wozu noch einzelne Verkehrssteuern und andere Reichssteuern kamen. Der Wehrbeitrag, der ja eine nicht unbeträchtliche Rolle spielte, wurde erstmalig im Jahre 1913 erhoben. Sofern das Reich mit eigenen Einnahmen nicht auskam, konnte es den Zuschußbedarf auf dem Wege der Matrikularbeiträge oder in besonderen Fällen durch Anleihen decken. Den Ländern war vor allem der Ertrag aus den direkten Steuern überlassen. Aber nicht nur die Länder, auch die Gemeinden verfügten über ein Maß finanzieller Selbständigkeit, das Voraussetzung für die Lösung der Aufgaben der gemeindlichen Selbstverwaltung war. So waren den Gemeinden besondere Steuern überlassen, darüber hinaus aber auch das Zahlungsrecht zu den Staatssteuern, was — ohne daß ein Mißbrauch getrieben zu werden brauchte — die finanzielle Unabhängigkeit sicherte.

Das Gesetz über den Finanzausgleich hat mit dieser Ordnung der Reichs-, Staats- und Gemeindefinanzen gebrochen. Es wurde davon ausgegangen, daß das Reich als Träger der Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag auch über die wichtigsten Einnahmequellen verfügen müsse. So wurden die Eisenbahnen in den Besitz des Reiches überführt und die Einkommensteuer zur Reichssteuer erklärt. Das gerade auch die Finanzhoheit von Ländern und Gemeinden, die sich nun in die Rolle von Kostgängern des Reiches gedrängt sieht. Was Ländern und Gemeinden als Ersatz geboten worden ist, trägt alles deutlich den Stempel der Behelfsmaßnahme. Dies gilt besonders von der Hauszinssteuer, die doch nicht dauernd beibehalten werden kann, und die mit der Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft fallen muß. Es liegt eine Gefahr darin, daß vor allem den Gemeinden die sichere und anpassungsfähige Einkommensteuer, d. h. das Zuschlagsrecht, genommen worden ist. Die Gemeinden sind nicht ein verwaltungsrechtliches Zufallsgebilde, sondern die organische Zusammenfassung der Bevölkerung; sie haben wichtige öffentliche Aufgaben zu erledigen. Gerade weil das Reich und die Länder mit ihren ganzen Einnahmen für die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag haften, müssen die Gemeinden mit gewissen finanziellen Sicherungen ausgestattet sein. Es ist undenkbar, daß die Gemeinden eines Tages im ganzen Reiche zu leben aufhören, weil Reich und Länder die ihnen im Finanzausgleichsgesetz übertragenen Verpflichtungen nicht mehr durchhalten können. Die Ueberzeugung, daß hier ein Wandel eintreten muß, hat sich allgemein durchgesetzt. Auch die Reichsregierung will dem Rechnung tragen, indem sie das Zuschlagsrecht wieder einführt. Solange das Reich selbst alle und jede Steuerkraft ausschöpft, ist das Zuschlagsrecht allerdings ein Messer ohne Klinge. Es ist auch möglich, ohne die mühsam errungene Reichseinheit auch im Steuerwesen zu zerstören, wenn der Aufbau so vorgenommen wird, wie er sich z. B. auf dem Gebiet des Rechtswesens bewährt hat. Einheitliche Gesetzgebung durch das Reich, aber Aufrechterhaltung der Finanzhoheit der Länder und Gemeinden. Damit die einzelnen Teile weiterarbeiten können, wenn der eine oder andere Teil durch unvorhergesehene Ereignisse finanziell lahmgelegt wird.

Für und wider die Aufwertung.

Der Aufwertungsausschuß des Reichstages trat zu einer Sitzung zusammen. Abg. Dr. Schetter (Ztr.) gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des vorigen Ausschusses, der bei der Regierung eine positive Mitarbeit nicht gefunden hat. Der Reichsfinanzminister hat sich gegen alle Versuche, über die soziale Lösung hinauszugehen, gewandt. Die vom Ausschuß vernommenen Interessenten haben sich mit ihrer Mehrheit gegen die Aufwertung ausgesprochen. Im Ausschuß ist eine Mehrheit für die Aufhebung der 3. Steuernotverordnung vorhanden gewesen, aber ohne einheitliche Grundlage. Außerdem war im Ausschuß eine Mehrheit für eine rechtliche Lösung, eine Minderheit für eine soziale Lösung. Ein Untersuchungsausschuß hat sich dann mit der Frage beschäftigt, wie weit eine Verzinsung der öffentlichen Anleihen und privaten Vermögensanlagen möglich sei. Der Finanzminister sprach sich gegen eine Wiederaufnahme des Zinsendienstes aus und wollte nur eine soziale Aufwertung der Kriegsanleihe in bescheidenem Maße für Bedürftige: etwa je 1,50 bis 2 Mark für je 100 Mark höchstens 1000 Mark für eine Person. Ein unbedingtes Ja für die Wiederaufnahme des Zinsendienstes hat keine Partei ausgesprochen. ein bedingtes Ja die Vertreter des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sowie der Nationalsozialisten.

Bei privaten Vermögensanlagen hat der frühere Ausschuß sowohl die Wiederaufnahme des Zinsendienstes zum vertragsmäßigen Zinsfuß als auch die Erhöhung der Aufwertungsquote für wirtschaftlich tragbar erachtet, trotz des Widerstandes der Regierung. Dabei ist zum Ausdruck gekommen, daß für alle Gläubiger, die aus einer Tilgungsmenge befriedigt würden, noch besondere Mittel von seiten der Garanten oder Vermögensübernehmer aufgebracht werden müßten. Der Ausschuß hat sich trotz des Widerstandes der Regierung für eine zeitlich beschränkte Rückwirkung bei Hypothekendarlehn und Industrieobligationen ausgesprochen.

Die Währungspolitik der Reichsbank.

Anläßlich der Zusammenkunft einer großen Anzahl von Kreditgenossenschaften im Reichswirtschaftsrat in Berlin führte Herr Geheimrat Friedrich vom Reichsbankdirektorium aus, daß sich die Reichsbank zur Zeit außerordentlich stark fühle, denn sie verfüge über einen Gold- und Devisenbestand von über 2 Milliarden Mark. Eine solche Höhe habe der Geldbestand vor dem Kriege nie gehabt und der Devisenbestand sei immer verhältnismäßig klein gewesen. In diesem Zusammenhang interessiert es, daß die Reichsbank die Mitarbeit der Genossenschaften am Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens außerordentlich hoch eingeschätzt und dem Genossenschaftswesen mit dem größten Wohlwollen gegenübersteht. Zur Diskontpolitik übergehend wurde noch erwähnt, daß die Reichsbank gegenwärtig nicht zu einer Erweiterung, sondern vielmehr zu einer bescheidenen Ermäßigung der augenblicklichen Kredite schreiten werde.

Der englische Reis.

(W) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt unter Hinweis auf die türkischerseits der deutschen Bank und der Frankfurter Firma Holzmann gewährten Konzessionen zur Ausbeutung der Kupferbergwerke von Arghana-Maden, hiermit hätten die Türken einen neuen Beweis einer alliiertenfeindlichen und besonders franzosenfeindlichen Stimmung gegeben, denn diese Konzessionen seien ursprünglich Frankreich versprochen worden. Die Konzessionen für den Ausbau türkischer Häfen seien an holländische Firmen vergeben worden.

Bestellungen

auf die „Kamener Zeitung" werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung.

heute nicht mehr. Da machte es auf einer Wiese halt, um doch wenigstens noch ein paar Häschen zu schmausen. Schmalhans war heute bei ihm zu Gast! Sonst verabscheute unser verwöhntes Häschen das Gras, nun aber mußte es seinen tüchtigen Hunger doch mit diesem gewöhnlichen Futter stillen. — — — — So geht es wenn man nicht mit dem zufrieden ist, was man hat, sondern immer nur nach Leckerbissen ausschaut, und von allem Schönen immer noch das Beste haben will!

Helene von Brockhusen.

Geistesgegenwart und Entschlossenheit.

Wie selbst in scheinbar völlig verzweifelten Lebenslagen, aus denen der gewöhnliche Mensch keinen Ausweg findet, doch Geistesgegenwart und Entschlossenheit bringen, zeigt uns folgende verbürgte Begebenheit.

Der Unionsgeneral Mac Lellan, der sich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Kriege gegen Mexiko ausgezeichnet hatte, wurde nach Friedensschluß als topographischer Ingenieur zur Berufung der Territorien an der Küste des Stillen Ozeans verwandt. Sein Hauptquartier hatte er in Vancouver, von wo aus er Forschungsreisen ins Innere des damals noch völlig wilden Landes unternahm, das von dem mächtigen Indianerstamme der Tschinuk bewohnt wurde.

Eines Abends erhielt er durch einen indianischen Boten die Mitteilung, daß die Häuptlinge des Stammes mit ihm über eine wichtige Angelegenheit zu verhandeln wünschten. Ohne den geringsten Verdacht, daß ihm Gefahr drohen könne, stieg der General zu Pferde und ritt nach dem einige Kilometer entfernten Indianerdorfe. Dort erwarteten ihn im Beratungshause ungefähr dreißig Häuptlinge unter dem Vorsitze des Stammesältesten Salteje. Mac Lellan wurde in den Kreis geführt und ihm ein Platz neben Salteje angewiesen. Dann begann die Beratung.

Zwei angesehene Krieger der Tschinuk waren vor wenigen Tagen von einem Trupp umherstreifender Trapper gefangen genommen und wegen angeblichen Diebstahls gehängt worden. Der General, der der Tschinukſprache ziemlich mächtig war, wurde gefragt, ob er die Macht habe, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen. Er verneinte. Aller Blicke umwölkten sich. Mac Lellan erkannte jetzt, daß er sich in einer bösen Lage befand, denn Rache wollte der Stamm üben, und obwohl der General für die begangene Missetat in keiner Weise verantwortlich war, mußte er doch befürchten, für die Schuld seiner Stammesgenossen haftbar gemacht zu werden.

Diese Befürchtung erfüllte sich in der Tat. Nach längerer erregter Verhandlung fällte Salteje im Namen des Stammes das Urteil, daß Mac Lellan zur Sühne des Mordes sofort gehängt werden sollte.

Die Lage des Unglücklichen war geradezu verzweifelt, denn irgendwelche Hilfe von außen war ausgeschlossen, und des Generals Schicksal hing an einem Augenblick. Aber der Mutige zeigte sich der Lage gewachsen. Daß jede vernünftige Vorstellung oder gar Bitte nutzlos werde, wußte er. Nur die Tat bot einen Schimmer von Hoffnung.

Kaum war der Urteilsspruch gefällt, so sprang Mac Lellan wie der Blitz auf, umklammerte mit der Linken die Gurgel Salteses und setzte ihm gleichzeitig mit der Rechten den Revolver an die Schläfe, indem er rief: „Keiner rühre sich, oder ich gebe Feuer!“ In der Tat saß die Versammlung wie erstarrt. „Nehmt dieses Urteil zurück!“ fuhr der General fort, „oder euer Häuptling ist des Todes. Er wird noch vor mir den Weg zu den heiligen Jagdgründen beschreiten.“

„Ich nehme das Urteil zurück!“ schrie Salteje, der an dem furchtbaren Ernst von Mac Lellans Drohung keinen Augenblick zweifelte.

Ein zustimmendes Gemurmel durchlief die Versammlung, die nicht umhin konnte, die Kühnheit ihres Feindes zu bewundern.

„Dann fordere ich dein Wort, Salteje,„ fuhr Mac Lellan fort, „daß ich diese Versammlung sicher verlassen und nach unserem Lager zurückkehren darf.“

„Du hast Salteses Wort!“ war die Antwort.

Mac Lellan wußte, daß dieses in offener Versammlung gegebene Wort von den Rothäuten heilig gehalten werden würde. Er ließ daher den Häuptling los, schwang sich auf sein vor dem Beratungshause angepflocktes Pferd und ritt unbehelligt davon.

Der Fahrplan unserer heimkehrenden Zugvögel.

Nach langjährigen Beobachtungen sind folgende Daten im Durchschnitt als die normale Zeit des Eintreffens zu betrachten: Die Lerche kommt am 11. Februar zu uns, der Star trifft am 14. Februar ein, die Bachstelze am 4. März, die wilde Taube am 19. März, das Rotschwänzchen am 26. März, die Schwalbe am 14. April, der Kuckuck am 26. April, der Pirol am 7. Mai.



Der Fleck, der Fleck im Buche dort
Gehört wohl nicht an diesem Ort.
O weh! Wird das der Lehrer sehn,
Dann mag es dir recht schlimm ergehn.
Wär' er nur weg,
Der böse Fleck!

Was ist zu tun? — Das schwarze Tier
Hat fürchterliche Augen hier.
Was machen wir? Das Löschpapier,
Es nimmt ihn nicht vom Blatte dir.
Er geht nicht weg,
Der böse Fleck!

Doch weine nicht, du kleiner Wicht,
Mach' schnell ein freundliches Gesicht,
Ich hol' geschwind das Messer her,
Dann schlachten wir den großen Bär. —
Da war er weg,
Der böse Fleck!

P. B.

Maulwurf und Hamster.

An einem sonnigen Frühlingstage, als die erste Lerche hoch im Blau des Himmels ihr Lied trillerte, blieben einige Spaziergänger stehen und blickten erfreut hinauf, indem sie riefen: „Hört nur, hört! Eine Lerche, — wie schön doch, daß die Lerchen wieder da sind!“

Ein Maulwurf, der diese Ausrufe der Freude hörte, sagte darauf zu einem Hamster: „Die Menschen sind ungerecht! Was hat denn die Lerche vor uns voraus, daß sie nur Huldigung erfährt, während uns nur Verfolgung zuteil wird? Etwa, daß sie fliegt? — Ja, was können wir dafür, daß uns keine Flügel gewachsen sind? Oder, daß sie singt? — Ja, ist es unsere Schuld, daß uns keine Stimme verliehen ward? — Frißt die andererseits nicht sogar Tiere, während wir uns nur mit Pflanzen begnügen?“

„Aber dafür kann sie wieder nicht,“ meinte der Hamster. „Im übrigen ist wohl sicher, daß wir den Menschen schaden. Denn sonst würden sie uns nicht hassen. Die Menschen fragen wenig danach, ob wir gut oder böse sind, sondern sie beurteilen uns einzig danach, ob wir ihnen nützen oder schaden.“

Schützt Euren Namen!

(Ein unterhaltendes Spiel für Knaben und Mädchen.)

Acht Spieler sind nötig. Jeder von ihnen schreibt seinen Namen auf einen kleinen Zettel. Nun sind noch sieben Becher (Tassen, Eierbecher, Gläser) dazu erforderlich. Diese Becher werden mit der Oeffnung nach unten eng nebeneinander in die Mitte des Tisches gestellt. Die acht Spieler setzen sich nun um den Tisch, legen den Namenzettel vor sich hin und geben dann die Hände in den Schoß. Derjenige, der das Spiel in Vorschlag brachte, ruft nun plötzlich: „Schützt Euern Namen!“ — Auf diesen Ruf hin greift jeder schleunigst nach einem Becher und deckt damit seinen Namen zu. Da aber nur sieben Becher für die acht Spieler vorhanden sind, kann einer von den Spielern seinen Namen nicht schützen und muß dafür ein Pfand geben, sei es ein Knopf, ein Taschenmesser, eine Haarschleife oder dergl. Nun hat der dem ersten Rufer zunächst sitzende rechte Nachbar zu rufen, dann wieder der nächste und so fort, bis der Ruf dreimal die Runde um den Tisch gemacht hat und 24 Pfänder geliefert sind. Die Pfänder werden dann alle zusammengetan und unter den bekannten Forderungen von den Eigentümern ausgelöst.

Rätsel-Ecke.

Besuchskarten-Rätsel.

Hilde Ränn

Durch Umstellen der Buchstaben erkennt man den Beruf der Dame.

Silbenstreich-Rätsel.

Lüderitz — Augenlid — Dachhase — Rübensaft — Kurfürst — Mütze — Salbei — Neger.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist je eine Silbe zu streichen. Die gestrichenen Silben ergeben ein Sprichwort.

Wort-Rätsel.

Mit „b“ ist's breit und wasserreich,
Mit „f“ gehört's ins Elsenreich.

Rätsel.

Ich bin ein wildes böses Tier;
Doch nimmst du auch die Mitte mir,
Bin dennoch ich (wie wunderbar)
Vielleicht dasselbe, was ich war.

Groß geschrieben ist's ein Sohn
Einer feurigen Nation,
Klein geschrieben liebst du's nicht,
Ist bei Tisch es ein Gericht.

Wechsel-Rätsel.

Mit „J“ als Stadt im deutschen Land,
Mit „L“ als Name altbekannt.

Nr. 43.



Am Scheideweg.

Original-Roman von Hanna Forster.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

14. Fortsetzung.

Herbert Falckner war aus der Ronkenschen Wohnung gestürmt, ohne zunächst irgend welchen klaren Gedanken zu haben. Enttäuschung, Empörung und Liebesleidenschaft kämpften einen heftigen Kampf in seinem Herzen. In seinem Kopf kreiste es wie ein Chaos. Er war ganz erstaunt, als er sich endlich vor der Fabrik wiederfand, nach der er anscheinend mechanisch seine Schritte gelenkt hatte. Ja, das war wohl auch das beste! Arbeit, viel Arbeit, so daß er gar nicht mehr zum Nachdenken kam, das allein würde ihn vom Wahnsinn retten.

Bis abends spät saß er in seinem Arbeitszimmer, und als schon alle Angestellten sowie Ingenieure die Bureaus verlassen hatten, saß er noch immer in angestrengtester Tätigkeit. Bis ihn plötzlich eine furchtbare Müdigkeit überfiel, so daß er die Feder hinfallen ließ und sich mit einem Seufzer in den Sessel zurücklehnte. Gleich einer Vision tauchte nun mit einemmal die Szene von heute nachmittag wieder vor seinem geistigen Augen auf. Er sah Melitta in ihrer ganzen verführerischen Schönheit, er hörte ihre zuerst so mitleidvoll klingenden, dann so kühl besonnenen und zuletzt schamlos verlockende Zukunftsbilder entwerfenden Worte.

Wie das Aechzen eines Schwerverletzten kam es da mit einemmal aus seiner Brust:

„Onkel Andreas,“ rief er laut, „was für ein guter Menschenkenner warst du doch! Und wie hatte mir die Liebesleidenschaft den Verstand verwirrt, daß ich mich so täuschen konnte. Einen glitzernden Kiesel hielt ich für einen Edelstein!“

Mußte er nun nicht dem Verstorbenen dankbar, daß er ihn vor der Ehe mit einem solchen Weib bewahrt hatte! Ja, und doch, während er dies dachte, war es ihm, als ob eine andere Stimme ihm das Gegenteil zuflüsterte:

„Was fragt die Leidenschaft nach dem Charakter der Geliebten? Hättest du nicht selige Stunden mit ihr verlebt, wärest du nicht der Glücklichste aller Sterblichen in ihrem Besitz geworden. Im Besitz dieses berückend schönen Weibes, dessen herrlicher Körper nicht seinesgleichen hatte, dessen weißes Antlitz mit dem Purpurmund und mit dem goldenen Haar das Betörendste war, das du dir vorstellen konntest. Unglücklich bist du jetzt, wo du weißt, daß du sie für immer verloren hast.“

Doch der Verstand, sein Mannesstolz und sein Ehrgefühl bäumten sich gegen diese Einflüsterungen der Leidenschaft auf und — sie siegten. Herbert Falckner fühlte klar und deutlich, wie sein Gefühl für Melitta von Ronken sich in Verachtung verwandelte und nichts mehr von der früheren anbetenden Liebe übrigblieb. Freilich, er litt unbeschreiblich bei dem Gedanken, so sein Herz fortgeworfen, so sich verschwendet zu haben. Es wurde ihm in dieser furchtbaren Stunde der Selbsterkenntnis und der Selbsteinkehr zur Gewißheit, daß er nie wieder in seinem Leben eine Frau lieben würde — sein Herz war wie ausgestorben.

Mit einemmal fiel ihm die Bestimmung des Testaments wieder ein. Nun, das war allerdings auch unmöglich. Er sollte sein Leben an eine ihm gänzlich gleichgültige Person ketten! Onkel Andreas hatte es wohl gut gemeint, er hing anscheinend sehr an diesem Fräulein Kramer und wollte sie deshalb mit ihm zusammen im Besitze seines Vermögens wissen. Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen! Er würde sich sein kleines Kapital auszahlen lassen und ins Ausland gehen. Dort wollte er sich eine neue Existenz gründen. In Südamerika hatte er gute Verbindungen, das würde sich schon etwas finden für ihn.

Mit diesem Entschluß stand er auf, ordnete die Papiere, die vor ihm lagen und schloß seinen Schreibtisch zu. Seltsam übrigens die Beruhigung, daß erst vier Wochen nach der Verlesung des Testaments die Entschlüsse der Erben entgegengenommen werden sollten. Nun er würde jedenfalls in vier Wochen noch genau so denken wie heute, dessen war er ganz sicher.

An den nächsten Tagen arbeitete er denn gemäß weiter, er wollte alles in tadelloser Ordnung übergeben. Gleichzeitig schrieb er an mehrere Firmen in Argentinien, mit denen das Bohlländer in Verbindung stand, und bot ihnen seine Dienste als Ingenieur an. Er betonte ausdrücklich, daß ihm daran gelegen sei, so rasch wie möglich eine ihm übertragene Stelle anzutreten, und daß er seine ganze Kraft der Firma widmen würde.

Als er die Briefe abgesandt, fühlte er sich direkt erleichtert. Ihm war, als könne er nun alles besser ertragen, wenn er erst die Heimat hinter sich hätte, im fremden Lande neue Eindrücke empfing und sich mit Eifer dort in die Arbeit stürzte. Hier würde er doch stets an sein Unglück erinnert werden und die schwere Enttäuschung seines Lebens stets von neuem schmerzlich empfinden.

Etwa zwei Wochen vergingen so für Herbert Falckner. Rastlos arbeitete er vom frühen Morgen bis zum späten Abend, sich kaum Zeit zum Essen gönnend. Frau Kromer, die stets ein mütterliches Empfinden für ihn gehabt, machte ihm Vorwürfe und sagte, er sähe so blaß und elend aus, daß er eine Ausspannung haben müsse. Er esse ja kaum mehr etwas, da müsse selbst der stärkste und gesündeste Mensch von Kräften kommen, die abweisende Antwort, die sie erhielt, war derart, daß sie nie wieder etwas sagte. Im stillen dachte sie, daß der Tod seines Onkels Dr. Falckner doch sehr mitgenommen und seine Nerven angegriffen habe. Sie konnte nicht umhin, ihre Bedenken und Befürchtungen dem alten Hausarzt mitzuteilen. Seinen Worten würde der junge Herr eher Gehör schenken als den ihren.

Gedanken und Erfahrungen.

Dieselbe Vernunft, die uns über das Falsche belehrt, muß uns auch das Wahre zeigen. Von irgend einer festen Wahrheit müssen wir ausgehen, um den Irrtum zu erkennen. Wie das Licht uns den Schatten zeigt, so erkennen wir auch das Falsche nur durch das sichere Gefühl des Wahren.

*

Dem jugendlichen Alter erscheint oft das Lockerste als das Liebenswürdigste, und es weiß noch nicht, daß auch dem Genusse Schranken gesetzt sind.

*

Der Mensch ist ein buntes Flickwerk.

*

Wahre Charaktergröße entsteht nur im Kampfe mit harten Erfahrungen und kommt aus dem Mute, sie zu ertragen.

*

Man braucht nicht viele Erfahrungen mit den Mitmenschen gemacht zu haben, um ihre Hartherzigkeit kennen zu lernen. Mache dich daher auf alles ihrerseits gefaßt.

...ihn eines Tages in seinem Arbeitszimmer aufsuchen in der Fabrik besuchte.

„Lieber Herbert, du spannst mich dermaßen ..., daß sich es für meine Pflicht halte, einmal ... dir zu sehen."

Der alte Herr sagte das voll Herzlichkeit und betrachtete dabei heimlich besorgt das blaß gewordene Männergesicht, das in kurzer Zeit seine ganze Jugendfrische verloren hatte.

„Es ist viel zu tun," antwortete der Angeredete, „umso mehr als doch die Fabrik in wenigen Tagen abgegeben werden muß, da soll alles in tadelloser Ordnung sein."

„Du bestehst also wirklich auf deinem Entschluß — auch jetzt noch?"

Das letzte wurde mit einem eigenartigen Lächeln gesagt, sodaß der junge Ingenieur den bewährten Freund seines verstorbenen Onkels verwundert, fast betroffen ansah.

„Auch jetzt noch," wiederholte er fragend, „was willst du damit sagen, Onkel Hausmann?"

Einen Augenblick ruhten die hellen gütigen Augen des Arztes auf dem Gesicht des Fragenden. Es schien, als prüfe er, wie weit er gehen dürfe, ob er ihm wirklich eine Nachricht mitteilen sollte, die ihn unbedingt schwer, sehr schwer treffen würde. Denn, daß er es noch nicht wußte, das stand deutlich in seinem Gesicht zu lesen.

„Melitta von Ronken hat sich mit dem Kommerzienrat Hellwig verlobt. Wie ich erfuhr, soll die Hochzeit schon sehr bald stattfinden, und im Anschluß daran von den Neuvermählten eine längere Reise angetreten werden."

So, nun hatte er es gesagt. Vielleicht war es gut. Als Arzt mußte er ja manches mal so handeln, eine rasche, wenn auch schmerzliche Operation war dem Siechtum vorzuziehen. Hoffentlich half es auch in diesem Falle.

Der junge Ingenieur sprang auf, sein Gesicht zuckte in heftigster Erregung.

„Onkel Hausmann," rief er, „du scherzest wohl, das kann doch nicht wahr sein. So schnell — —"

Umständlich zog der alte Herr ein Kuvert aus der Brusttasche und reichte es Herbert hin. Dieser nahm mit zitternden Händen die elegant auf Büttenpapier gedruckte Verlobungsanzeige heraus und starrte sie mit brennenden Augen an. Er sah nur den Namen „Melitta von Ronken", alles andere verschwamm vor seinen Augen. Blitzschnell gingen dabei die Gedanken in seinem Kopf hin und her. Er erinnerte sich an alles. Daß Kommerzienrat Hellwig sich schon früher um Melitta beworben, daß es schon damals hieß, sie besäße den Ehrgeiz, als Herrin in die prachtvolle Villa des reichsten Mannes der Stadt einzuziehen. Dann ihre seltsamen Andeutungen neulich — sie war sicher schon damals mit sich einig, wahrscheinlich gleich in dem Augenblick, als sie erfuhr, daß er sie nur heiraten konnte, wenn er das Erbe seines Onkels aufgab. Also nicht den kleinsten Funken von Liebe — alles war nur Berechnung gewesen! Und er hatte sie in seiner Blindheit für das edelste gütigste und reinste aller weiblichen Wesen gehalten.

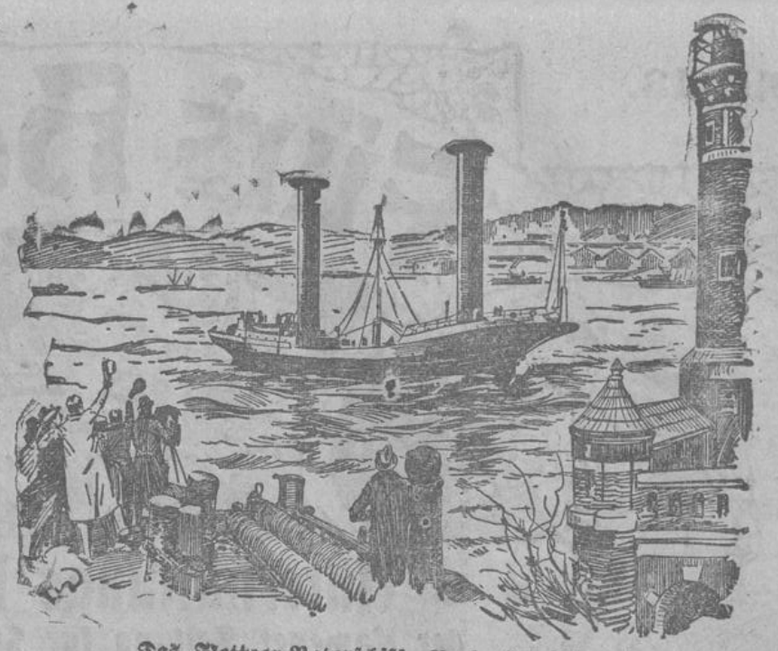
Er schleuderte plötzlich die Anzeige auf die Erde, als ekele ihn vor ihrer Berührung. Ein fast irrer Ausdruck stand in seinen Augen. Dr. Hausmann betrachtete den Erregten mit besorgter Teilnahme. War es doch zu viel gewesen, würde Herbert nicht genügend Kraft und Stolz besitzen, um die Liebe zu einem solchen Weibe aus seinem Herzen zu reißen?

Da sagte der andere mit einem Male ganz ruhig:

„Ich danke dir Onkel, daß du mir diese Mitteilung machtest, in den nächsten Tagen hätte ich es ja so oder so doch erfahren müssen. In unserer Stadt spricht sich solche Neuigkeit schnell herum. Ich wundere mich nur, daß man mir keine Anzeige geschickt hat."

Das klang sehr höhnisch. Dann aber fuhr er schmerzbewegt fort:

„Ach, Onkel ich habe dieses Mädchen geliebt mit der ganzen Glut meines Mannesherzens,



Das Flettner-Rotorschiff „Buckau" trifft nach 66stündiger Sturmfahrt im Kieler Hafen ein.

einen mit den blühenden Rosen der Liebe geschmückten Altar hatte ich ihr in meiner Seele errichtet. Sie hat ihn herabgerissen und ist über die Trümmer hinweg zu ihrer Verlobung mit einem Manne geschritten, der ihr das bieten kann wofür sie allein feil ist . . . Ich habe jetzt nur noch Verachtung für sie übrig, meine Liebe ist tot, als sei sie nie dagewesen."

„Und sollte das nicht imstande sein, deine Pläne in bezug auf die Annahme des Testaments zu ändern?"

Sehr vorsichtig fragte es Dr. Hausmann.

Herbert schüttelte heftig den Kopf.

„Dann wäre ich ja auch nicht besser als dieses Weib. Dann würde ich mich ebenfalls um Geld verkaufen."

„Erlaube, das ist doch etwas ganz anderes. Es handelt sich hier darum, den letzten Willen deines Onkels zu erfüllen, der dich wie einen Sohn liebte, und der diesen Willen so abfaßte, um dich vor einer unglücklichen Ehe zu bewahren. In seiner außerordentlichen Menschenkenntnis hatte er den wahren Charakter Melittas von Ronken gleich durchschaut, obwohl sie alle Künste der Heuchelei spielen ließ. Wenn du jetzt Elisabeth Kramer zur Gattin nimmst, verkaufst du dich nicht. Sie ist ein feiner lieber Mensch, voll Pflichtgefühl und treu wie Gold. Ich habe ihre beiden Eltern gekannt, He bert; es waren Prachtmenschen, Edelnaturen beide! An Elisabeths Seite wäre dir ein stilles friedliches Glück sicher. Und dann, denke an die Fabrik. Hängst du denn gar nicht ein bißchen an ihr? Wenn die Stadt die Erbschaft antritt, wird sich alles ändern, ob zum Besten der Arbeiter und Angestellten, das erscheint mir mehr als fraglich. Nur wo der Besitzer seine ganze Kraft für sein Unternehmen einsetzt, kann ein solches Werk auf die Dauer florieren, das haben wir ja in der letzten Zeit oft genug gesehen. Du bist also gewissermaßen verantwortlich für das Schicksal von mehreren hundert Menschen, das ist eine große Verantwortung, Herbert. Ob du das Recht hast, so ohne weiteres jetzt nur deinem verletzten Empfinden zu folgen und alles aufzugeben? Ueberlege es dir einmal von diesem Standpunkt. Du hast noch fast zwei Wochen Zeit. Und denke auch ein wenig an deine Gesundheit, mein Junge. Du weißt, der alte Onkel Hausmann hat es stets nur gut mit dir gemeint. Ich muß aber nun gehen, noch einen Patienten besuchen. Auf Wiedersehen, Herbert!"

Er schüttelte ihm kräftig die Hand und verließ das Zimmer, ohne eine Antwort des jungen Mannes abzuwarten. Draußen atmete er auf. Das war ein anstrengendes Reden gewesen. Wenn es wenigstens etwas nützte. Wegen einer Melitta von Ronken durfte sich doch ein Mann wie Herbert Falckner nicht sein Leben, seine Zukunft zerstören. Und eine Zerstörung seines Lebens würde es bedeuten, wenn er die Fabrik aufgäbe, zu deren Leitung er wie geschaffen war. —

(Fortsetzung folgt.)

Hawaii.

Das seltsamste Blumenland der Erde.

Noch vor wenigen Jahren galt Hawaii, die größte Sandwich-Insel, für das Blumenparadies der Welt. Die fortschreitende Kultur hat jedoch die reichhaltige Flora des Landes sehr gelichtet. Viele der farbenprächtigen Blumen des Eilandes haben seltsame Eigentümlichkeiten an sich. So blüht der Hau-Baum nur einen einzigen Tag im Jahre. Seine Blüten öffnen sich am Morgen und schließen am Abend ihre Kelche. Ueber Nacht fallen sie ab und bedecken die ganze Landschaft mit einer rötlich-weißen Schicht, die an im Morgenlicht schimmernden Schnee erinnert. Eine seltsame Pflanze ist auch der Hauhile. Er blüht nur am Tage, und was noch seltsamer ist, seine Blüten wechseln von Zeit zu Zeit die Farbe. Der Koali-Awahu zählt ebenfalls zu den eigentümlichsten Pflanzen, deren Farbenpracht mit der Jahreszeit wechselt. Während seine Blüten am Morgen in tiefem Purpur leuchten, sind sie mittags grün und schillern beim Untergang der Sonne in dunklem Saphirblau. Viele Blumen auf Hawaii blühen nur während der Monate April und Mai. Die größte Anzahl jedoch trägt das ganze Jahr hindurch Blüten. Ihre Früchte sind zum großen Teil eßbar und dienen den Eingeborenen als willkommene und erfrischende Nahrung. Bemerkenswert sind auch die prächtigen Orchideenarten, deren Farbenschmelz von unbeschreiblicher Schönheit ist. Eine Abart ist als sogenannter Fliegenfänger bekannt. Ihre Blüten schließen sich, sobald ein Insekt eingedrungen ist. Andere wiederum strömen einen betäubenden Duft aus, der die in der Nähe flatternden Schmetterlinge wie gelähmt zu Boden streckt. Eine von Botanikern sehr gesuchte Orchideenart ist die Stundenblume, die einmal im Jahre und nur eine Stunde lang blüht. Von den 400 Arten, die in Hawaii früher gezählt wurden, sind jetzt nur noch wenige vorhanden. Es wird wohl kaum lange währen, bis auch diese der modernen Kultur zum Opfer gefallen sein werden.



Der Betteljunge.

Von Joh. von Kunowski.

Oft schon war Heinz an dem Betteljungen vorbeigegangen, der an der Ecke der großen Straße in seiner ärmlichen Kleidung stand und Schnürsenkel feilbot. Heinz aber war angetan mit prächtigen warmen Kleidern und mit dem Pelzkragen von Weihnachten her, und an seiner Seite ging die Mama oder das Fräulein. Und immer hatte der feine Heinz die Nase gerümpft, wenn er den Jungen mit den Schnürsenkeln an seiner Ecke stehen sah und hatte verächtlich etwas von „Betteljunge" gesagt, gerade so laut, daß der andere es hören konnte. Die Mama und das Fräulein hatten wohl gar nicht auf Heinz' Worte gehört, und so kam es denn, daß sich der Junge ein Vergnügen daraus machte, im Vorbeigehen halblaut den armen Knaben zu beschimpfen.

Und einmal, als es gerade sehr stark regnete, und überall die großen Pfützen standen, da kam Heinz mit seinem Fräulein wieder an der Ecke des kleinen Schnürsenkelverkäufers vorbei. Zitternd vor Kälte und Näße stand der an seinem Platze. Gerade vor ihm aber hatte sich das Regenwasser zu einer großen Pfütze angesammelt.

Als Heinz das sah, schaute er flink einmal zu seinem Fräulein auf; das aber sah gerade nach der anderen Straßenseite. Und dann trat der Knabe mit aller Kraft in die Pfütze, daß das Wasser ringsum aufspritzte und den armen Jungen von oben bis unten überschüttete. Eng schmiegte sich Heinz nach dieser „Heldentat" an das schützende Fräulein, der arme Junge aber, der nun noch näßer als zuvor war, stand zitternd in seiner Ecke, und Tränen waren in seinen Augen. —

Eine Stunde später aber stand Heinz plötzlich allein auf der Straße und in dem Gewirr der Menschen. Er hatte bei dem Einkaufen im Getriebe sein Fräulein verloren und wußte nun nicht ein noch aus.

Weinend lief er von Straße zu Straße, und ringsum sausten die Autos, klingelten die Straßenbahnen. Und wie der verwöhnte Heinz so planlos durch die Straßen lief und auch vom Regen schon ganz durchnäßt war, stand er plötzlich an einer Ecke dem „Betteljungen" gegenüber.

Feige Angst überkam Heinz, daß der sich jetzt für all die Beschimpfungen und die Unart von vorhin rächen würde, da er ohne den Schutz des Fräuleins hier war. Reichlicher flossen seine Tränen und ratlos starrte er in das Getriebe der Straße.

Da aber trat der arme Junge plötzlich auf ihn zu und sagte: „Ich kenne Dich wohl, Heinz, und weiß, warum Du weinst. Wenn ich auch nur ein „Bettelsjunge" bin und Du ein reiches Kind, so will ich Dir doch Deine Unart jetzt nicht nachtragen, sondern werde Dich nach Hause zu Deinen Eltern führen, deren Wohnung ich wohl weiß, denn ich wohne ja ganz in Eurer Nachbarschaft."

Damit nahm der arme Junge Heinzen's Hand und zog ihn mit sich fort. Noch immer weinte Heinz; jetzt aber war es nicht mehr die Furcht, sondern die Scham vor dem „Bettelsjungen", der ihm half, und gegen den er so unartig gewesen war.

Schon standen sie denn auch bald darauf vor dem Hause, wo Heinz' Eltern wohnten, und ehe noch der beschämte Heinz ein Wort



des Dankes an seinen Retter richten konnte, war dieser schon verschwunden. Heinz aber lief weinend in die Wohnung und zu seinem Vater und erzählte dem alles; seine Unart, das Verlaufen, seine Rettung. Kein Wörtchen verschwieg er und tat nichts, um sein Tun beschönigen zu wollen. —

Am nächsten Tage fuhr bei der Ecke des kleinen Verkäufers ein prächtiges Auto vor, und aus dem Auto stieg der Vater vom Heinz. Der nahm den armen, kleinen Jungen bei der Hand, stieg mit ihm wieder ins Auto und fort ging's zu den Pflegeeltern des armen Jungen, denn Eltern hatte der schon lange nicht mehr.

Und etwas später führte der Vater den „Bettelsjungen" in Heinz' Spielzimmer, denn der arme Knabe durfte nun immer bei Heinz und dessen Vater bleiben. Er bekam schöne neue Kleider und wurde wie ein eigener Sohn gehalten, und bald waren die beiden Knaben die treuesten Freunde.

Wie sich ein großer Künstler zu helfen wußte.

Der berühmte Maler Peter Rubens, dem es wie vielen Genossen seiner Kunst zuzeiten in bezug auf den Geldbeutel nicht zum besten ging hatte sich einst in der Hoffnung auf baldigen Verdienst als Mieter und Kostgänger in einer Schenke zu Paris einquartiert, aber der erhoffte goldene Segen blieb aus und Rubens konnte den Wirt am Schlusse des Monats nur mit Vertröstungen bezahlen. Wieder ging ein Monat hin, und wieder war die Kasse des Malers leer. Schon stand der Wirt, des langen Wartens müde im Begriff, den Künstler auf die Straße zu setzen, da beteuerte dieser hoch und heilig, daß er in den allernächsten Tagen seine Schuld voll und ganz bezahlen werde. Der Wirt ließ sich beschwichtigen, und Rubens begab sich sofort in sein Kimmer, schloß sich ein und arbeitete unermüdlich. Am nachsten Tage trat er reisefertig vor den Wirt und sprach: „Monsieur, ich habe Wort gehalten, auf dem Tisch in meinem Zimmer liegt mehr, als ich schuldig bin. Leben Sie wohl!" Stolz schritt er zum Hause hinaus, der Wirt aber rannte die Treppe hinauf nach dem Zimmer seines Gastes. Die Tür stand auf und schon von weitem sah der Geängstigte auf dem Tische eine Menge Geld, Gold und Silber, ungeordnet durcheinander liegen. Sofort wollte er den Schatz in seiner Truhe bergen, aber o Jammer! — als er das nächste Geldstück zu erfassen suchte, bemerkte er daß es nicht wirkliches, sondern gemaltes Geld war. Die Wut des Wirtes kannte keine Grenzen denn er nahm an, Rubens habe ihn zum Narren gehalten. Da sah er an den Wänden kostbare Kleidungsstücke hängen. Er griff nach einem hellroten Samtmantel, um ihn herunter zu nehmen, aber — o Schrecken — auch dieser Samtmantel war wie alle die herumhängenden Kleidungsstücke, nur gemalt! Der lustige Streich des Malers wurde nach und nach weit und breit bekannt und viele kunstverständige Leute, die von Rubens schon gehört hatten, kamen und besahen das gemalte Geld und die gemalten Kleider. Eines Tages erschien ein Fremder, bewunderte den Tisch und bot dem Wirt eine große Summe dafür, der Wirt schlug ein und beide fühlten sich beglückt, der Wirt von der großen Summe, die der Fremde ihm gegeben, der letztere von dem unvergleichlichen Kunstwerk, das er erworben hatte.

Das unzufriedene Häschen.

Ein Häschen kam bei Sonnenuntergang aus dem Walde, um sein Abendbrot zu suchen. Vor ihm lag ein Ackerstück, in dem prächtige Weißkohlköpfe standen. Doch verächtlich musterte es den Kohl und sagt: „P. Weißkohl, der kann mich nicht verlocken, Rotkohl will ich haben!" So eilte das Häschen weiter, aber Rotkohl fand es nicht. Nach langem Lauf lag vor ihm ein Grünkohlfeld. Saftig standen die grünen Stauden und lockten es sie anzuknabbern, denn das Häschen hatte mit der Zeit Hunger bekommen. Aber nein, auf Rotkohl hatte es sich versprützt, den wollte es heute abend gerade haben. Also rannte es weiter Kreuz und quer wo es nun schon gesprungen, und ganz dunkel war's geworden, und noch immer hatte es den schönen leckern Rotkohl nicht gefunden. Der Hunger quälte es jetzt sehr, so daß es sich nun doch entschloß, den Grünkohl gnädig anzunehmen. Also hoppelte es dahin zurück, woher es gekommen. Doch das Grünkohlfeld fand es nicht wieder. „Ei", dachte unser Häschen, „da mußt du nun doch von dem alten Weißkohl fressen. Es ist schon so spät geworden und so dunkel!"

Es suchte hin und her, sprang hierhin und dorthin, aber auch das Weißkohlfeld fand es

Aus aller Welt.

— **Vermischtes.** In Marienburg hat der 50jährige Kaufmann Thiede seine ungefähr 40 Jahre alte Frau und seine 16jährige Tochter erschossen und sich selbst das Leben genommen. Die Tat soll aus Not geschehen sein. — Der Inspektor Meier des Breslauer Magistrats, der die Auszahlung von Löhnen in den städtischen Krankenhäusern zu besorgen hatte, beging Unterschlagungen im Betrage von annähernd 250 000 Mk., indem er Buchungsbelege gefälscht hat. Meier wurde verhaftet. — Der im Halbauer Mordprozeß angeklagte Heinze wurden wegen dreifachen Mordes zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie wegen Brandstiftung zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Ein guter Fang.** In den Räumen des Kassenvereins in Berlin fielen Kriminalbeamten drei Männer auf, die taten, als ob sie sich nicht kannten, und doch Zeichen gaben. Einer nach dem andern ging in die Räume des Kassenvereins hinein. Dann kamen sie einer nach dem andern wieder heraus und bestiegen einen Straßenbahnwagen. Die Beamten vermuteten in ihnen Taschendiebe und stiegen ebenfalls auf, um sie weiter zu beobachten. Die drei taten wieder ganz harmlos, als ob sie sich fremd gewesen wären, und rauchten ihre Zigarette. Als sie jedoch schon an der nächsten Haltestelle wieder abstiegen, waren die Beamten sicher und griffen unter einem lebhaften „Bravo" des Publikums zu. Die Herrschaften protestierten zwar, insbesondere ein feingekleideter Herr in schwerem Pelz, der sich für einen Detektiv ausgab. Im Auto, das die Gesellschaft nach dem Polizeipräsidium brachte, merkte indes einer der Beamten bald, daß einer der Festgenommenen ein Geldpaket im Polster des Wagens versteckte. Dieser ließ ihn auch ruhig gewähren. Als dann auf dem Lichthofe des Präsidiums das Päckchen aus dem Polster herausgezogen wurde, wollte niemand wissen, wie es dahin gekommen sei. Bald darauf aber erschien ein Kassenbote mit der Meldung, daß ihm in den Räumen des Kassenvereins ein Päckchen mit 500 Mk. in Fünfmarkscheinen soeben gestohlen worden war. Es war das Päckchen aus dem Polster des Wagens.

— **Habt acht auf die Gasleitung!** In Berlin haben sich in den letzten Tagen wieder zwei Todesfälle durch Gasvergiftung ereignet. Eine 60 Jahre alte Frau erhielt vor einigen Tagen den Besuch ihrer Tochter. Während sich ihre Angehörigen in der Wohnstube aufhielten, wollte die Frau in der Küche Kaffee kochen. Dabei löste sich unbemerkt der Gasschlauch, und das ausströmende Gas tötete diese. Die 76 Jahre alte Witwe Maria Seidel wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Räume waren mit Gas angefüllt. Die angestellte Untersuchung ergab, daß an dem Gasmesser die Schraube fehlt, die das Aufnahmerohr zum Wasser verschließt. So konnte aus der Oeffnung das Gas entströmen. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, bleibt noch aufzuklären.

— **Eine Auto-Tankstelle in Flammen.** Ein größeres Schadenfeuer brach in Charlottenburg in einer Auto-Tankstelle aus. Als ein Arbeiter den elektrischen Anlasser für die Benzinpumpe ausschaltete, sprang von einer nichtisolierten Stelle ein Funke in den Benzinbehälter. Dadurch entstand eine Explosion. Der Brand, der nun entstand, fand in dem in der Tankstelle aufgespeisterten Material reiche Nahrung. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr rückte mit drei Zügen zur Brandstätte. Da die Gefahr bestand, daß das Feuer auf die Nachbarhäuser übergreifen könnte, wurden noch zwei Löschzüge aus Berlin alarmiert. Der Brand konnte nach ungefähr halbstündiger Tätigkeit gelöscht werden.

— **Warnung vor Raco.** Eine holländische Aktiengesellschaft „Racona" im Haag, Doorstraat 182, betreibt seit Monaten in allen Teilen des Reiches eine umfangreiche Propaganda durch Rundschreiben, Druckschriften und Zeitungsinserate, um ihr Fleckenreinigungsmittel Raco in Deutschland abzusetzen. Die Einfuhr dieses Fleckenreinigungsmittels ist gesetzlich verboten; das Einfuhrverbot wird jedoch in den Vertragsofferten der Racona nicht erwähnt. Einfuhrbewilligungen werden für das Mittel nicht erteilt. Die Racona liefert zunächst nur gegen Voreinsendung des Warenpreises. Auf ihre Angebote, die einen schnellen und großen Verdienst verheißen, sind zahlreiche Personen, besonders Minderbemittelte, eingegangen, die über die bestehenden wirtschaftlichen Einfuhrverbote nicht informiert waren. Viele Personen haben den Betrag für das Mittel voreingesandt, ohne es erhalten zu können. Es wird daher vor dem Angebot der Racona dringend gewarnt.

Sport.

Sportvereins Liga-Mannschaft

fährt am Sonntag zum Meisterschaftsspiel nach Soest. Die zweite Mannschaft spielt in Kamen gegen die gleiche Mannschaft des Spiel- und Sportvereins Ahlen; Anfang 2½ Uhr. Vorher treffen sich die 1 b. Jugend vom Sportverein und die 1 a. Jugend von Heeren im Diplomspiel. Anschließend an das Spiel der 2. Elf empfangen die Schülermannschaften vom Spiel- und Sportverein Hamm und vom hiesigen Sportverein um den Sieg. Die 1 a. Jugend trägt in Kurl das fällige Diplomspiel aus.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 21. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Dörte Pralle vom Theater der Stadt Münster. — 8 Uhr abends: Vortrag: „Die Britischen Kolonien und Dominions" (Univ.-Prof. Wolfgang Keller). — 8.30 Uhr abends: Tanzmusik unter Mitwirkung von Anton Imkamp-Münster (Baß).

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 18. Febr. Auftrieb: 1500 Großvieh, 380 Schweine, 22 Kälber, 1 Schaf und 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren ziemlich lebhaft, sonst sehr langsam. Kühe kosteten 1a 500—600, 2a 400 bis 475, 3a 350—400, 4a 250—350, 5a 150—250 Mk. Rinder kosteten: 1a 350—400, 2a 300—350, 3a 250—300, 4a 200—250, 5a 125—200 Mk. Beste Tiere wurden bis zu 200 Mk. höher bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 22 085—23 598 verwandt worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es wurden gezahlt für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 18—27 Mk., für 8—10 Wochen alte 27—50 Mk., für 10—12 Wochen alte Ferkel 50—60 Mk., für Läuferschweine 60 bis 80 Mk. — Der nächste Markt findet am 25. Februar statt.

Briefkasten.

K. 100, Bergkamen. Am 3. Februar 1922 waren 100 Papiermark nicht ganz 0,50 G.-M.

E. H. Wenden Sie sich an das Wohnungsamt, das auf den Vermieter einwirken wird, die Wohnung in einen gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Das Wohnungsamt kann dem Hauswirt auch eine Geldstrafe auferlegen, falls er sich seinen Verpflichtungen entzieht. Schließlich kann Ihnen auch das Recht eingeräumt werden, die notwendigen Reparaturen auf Ihre Kosten vornehmen zu lassen, und diese von der Miete in Abzug zu bringen.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 1 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, den guten Vater meines einzigen Kindes, unsern guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, den Bergmann

Albert Czaia

im Alter von 30 Jahren, 8 Monaten zu sich zu nehmen.

Seit seiner Kriegsverletzung ist er nie wieder ein gesunder, fröhlicher Mensch geworden, so daß der Tod ihm ein wahrer Erlöser war.

In tiefer Trauer:

Hulda Czaia, geb. Dunker
Karl-Heinz Czaia
Familie Ernst Czaia
Familie Fritz Dunker.

Oberaden, den 19. Februar 1925.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 645

Die unterzeichnete Genossenschaft hat durch Beschluss der Generalversammlung vom 6. und 17. Februar 1925 ihre **Auflösung und Liquidation** beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden. 638

Kamen, den 18. Februar 1925.

Molkerei-Genossenschaft Kamen
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Liquidation.

Die Liquidatoren:
W. Möllmann, Middendorf, Schenkmann.

Bilder

sind ein schönes

passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

M·K·O PAPIER

Max Krause Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Strahlende Gesichter

lohnen der Mutter die Mühe des Kuchenbackens. Jedes Backwerk gewinnt an Wohlgeschmack und Aussehen, wenn man zu seiner Herstellung die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" verwendet.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband frisch gekirnt.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" gratis zu verlangen.

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

4. Ziehungstag — 10. Februar 1925. nachmittags
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten
Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

50 231 371 612 949 2052 61 886 920 3275 343 407 37 62 662 661 65 812 17 97 4052 110 251 572 835 89 5162 205 40 639 808 6038 144 57 262 378 446 808 16 47 7099 304 56 [300] 433 548 601 821 8848 998 9212 [500] 59 356 920

10216 370 435 818 11877 12426 642 50 751 983 13106 41 78 298 420 97 [300] 584 621 57 14005 302 96 406 760 915 15053 151 331 49 423 65 81 16291 442 832 988 [2000] 17074 [1000] 300 34 646 735 97 18384 91 409 510 631 39 94 783 877 971 19304 58 939

20097 219 470 703 50 900 63 84 99 21218 558 71 22108 49 256 308 534 633 825 23077 318 437 [300] 731 [300] 24257 393 672 958 99 [1000] 25072 157 520 26211 46 99 315 39 83 422 533 35 857 27022 554 953 28088 158 244 46 300 1 601 52 743 887 93 29112 92 717 861

30064 346 49 614 804 22 927 31173 231 549 95 [300] 945 65 32275 343 96 493 533 816 33108 224 575 [300] 703 57 916 34090 [300] 226 [300] 486 549 65 [500] 695 740 61 90 895 35280 366 922 36183 332 467 510 69 702 21 917 37330 89 483 535 60 [300] 38086 121 60 258 428 864 39029 78 646 60 825 916

40064 109 376 406 [300] 41135 999 42044 [300] 179 326 612 66 703 43093 189 206 41 77 378 422 574 704 888 44125 72 220 378 97 [300] 402 6 90 [500] 523 824 45218 324 32 40 420 604 762 808 46028 192 [300] 395 [300] 759 47415 84 750 67 74 918 48177 701 896 [300] 916 [300] 49174 99 221

50187 730 902 51044 440 563 52054 110 85 357 820 955 84 53142 391 664 [1000] 890 96 54066 791 812 16 [300] 901 55247 [300] 415 646 54 808 29 56053 104 212 38 418 [300] 22 [300] 985 57003 42 439 596 622 75 746 883 58054 [1000] 135 387 550 737 869 70 958 59088 16 313 87 595 866 84 993

60064 328 66 75 471 783 979 61053 66 80 87 161 236 323 951 62081 [5000] 118 70 202 39 63255 436 439 64010 219 36 49 598 607 65066 168 70 [500] 517 94 612 66 877 66105 253 561 99 67084 317 432 604 714 68058 156 213 313 47 418 519 701 17 86 825 69339 409 40 588 769

70502 18 970 71124 348 568 72018 483 503 787 73035 429 68 72 97 711 31 837 74130 212 24 407 91 512 13 72 77 973 75229 431 999 76199 240 819 55 999 77124 220 856 78120 36 87 203 78 308 13 32 [500] 460 [5000] 569 [300] 732 61 79077 189 216 [300] 53 59 372 497 [300] 526

80135 326 807 29 81074 436 571 78 643 82042 200 443 69 509 838 83001 227 686 717 34 871 89 930 84115 34 39 240 381 90 572 83 668 920 71 85010 [500] 50 221 987 86313 53 56 [300] 524 760 87221 75 87 362 691 956 [300] 93 88003 100 19 318 828 89037 248 368 [300] 454 824 48

90382 88 446 509 91310 72 435 38 51 594 641 46 [300] 711 16 48 68 92036 56 78 413 745 892 93023 143 445 94075 356 656 754 841 65 920 [300] 95186 60 426 665 734 875 996 96006 87 152 770 849 98 97031 428 537 733 98033 57 248 373 484 87 505 18 628 701 87 931 99195 220 506 10 745

100510 612 19 931 101014 123 259 402 599 615 815 102073 151 77 329 626 85 803 90 969 103012 305 938 45 104165 527 [300] 946 84 105277 85 313 453 549 934 [300] 106374 472 74 543 865 107003 82 207 300 72 108040 44 105 [500] 247 445 888 95 109574 813 [500] 41

110176 265 83 303 452 582 681 85 88 757 59 854 73 99 [300] 111282 379 419 641 783 953 112048 [500] 917 87 113030 324 67 483 876 916 114125 276 378 455 574 619 115092 226 28 352 752 71 116177 82 285 354 841 944 117270 585 726 118157 374 721 119016 216 579 946 [1000]

120179 293 421 44 618 719 61 121074 119 [300] 40 [300] 338 504 38 843 122041 179 984 123274 415 17 561 [300] 663 99 846 76 959 124072 162 302 44 524 40 [500] 55 125169 276 835 126051 [300] 123 244 680 98 791 [500] 879 127097 226 618 [500] 796 [300] 964 [500] 128029 90 579 687 818 39 970 129105 31 447 608 22 75 726 918 [300] 95

130057 132 [300] 290 850 131014 34 45 453 132042 164 231 41 379 462 532 90 790 93 925 133418 502 37 [300] 65 76 647 827 134887 946 136062 108 96 216 341 872 83 137408 504 728 818 964 138091 192 452 584 737 99 823 139019 277 719 26 864 84 931 82

140430 84 [300] 742 76 864 141238 [300] 380 729 55 142235 347 509 653 64 713 33 952 143027 102 316 80 [300] 449 563 69 940 73 144150 [300] 320 62 537 73 650 55 60 706 823 50 [300] 70 72 145379 675 755 81 [300] 146119 94 321 402 38 98 599 633 834 147142 206 369 88 548 981 148142 [300] 286 325 81 454 [1000] 149160 731 82 820 61

150246 463 71 527 837 55 65 151160 75 436 700 66 823 32 98 152008 137 260 320 413 [300] 574 153000 233 [300] 65 587 [300] 724 928 48 154160 753 155142 246 468 846 89 902 18 156159 223 92 312 75 605 720 157014 205 446 760 831 37 83 158043 461 691 779 969 72 159033 576 800 52

166087 155 73 288 329 917 161088 333 [300] 91 745 62 162300 772 98 984 163097 237 52 79 328 487 643 [300] 932 164248 365 483 565 694 706 842 165015 36 154 65 210 324 632 81 [500] 750 976 166091 108 704 853 167111 237 544 63 604 727 893 999 168173 463 563 765 169013 15 176 468

170017 38 58 504 40 902 54 171301 [300] 62 484 501 [300] 66 96 819 [300] 172618 99 173037 132 94 311 23 47 55 483 502 174112 573 651 57 87 811 [2000] 15 175011 283 362 478 503 609 53 965 176506 797 866 177044 270 382 612 866 967 178010 92 96 165 258 92 [300] 492 508 77 179407 579 626 980

180081 172 267 486 598 638 66 [500] 950 181056 134 372 662 788 935 182315 415 18 63 183082 211 47 374 598 620 23 883 906 80 184064 125 262 323 49 60 [500] 664 81 95 185073 204 18 49 342 535 39 146049 285 465 540 46 693 706 19 [300] 812 913 187127 [300] 465 75 84 561 63 821 50 57 188017 264 665 721 877 932 189220 726 805 23 927

190239 902 191201 14 51 453 584 603 761 860 192034 43 201 681 800 1 [300] 95 193340 456 938 194124 621 804 903 195324 434 536 782 893 932 196345 [300] 492 637 734 93 99 850 63 197216 57 72 303 [300] 5 64 420 [300] 77 666 787 198092 94 125 33 62 244 510 632 60 804 45 911 [300] 41 199074 313 493 706 870 949 76

200274 351 462 526 682 903 59 201190 408 719 987 [3000] 202274 307 [300] 58 458 684 701 822 41 986 203039 131 377 557 [300] 707 204363 489 689 205386 496 99 827 963 206236 452 662 891 912 207087 143 64 261 [300] 316 545 716 30 77 864 92 208034 346 606 [500] 810 34 969 72 209023 80 226 531 69 976

210118 52 99 624 53 67 751 211057 68 254 367 729 824 913 212012 [300] 339 455 544 636 987 213275 608 71 880 935 214078 203 90 503 91 601 31 51 726 66 215031 360 532 216140 273 447 891 903 217228 [300] 324 [300] 30 492 824 218210 362 401 59 537 702 17 915 219228 544 804 985

220299 424 47 68 883 906 221061 353 417 93 554 222084 187 93 338 44 94 471 601 782 883 223101 224066 228 378 401 21 68 581 682 725 87 851 87 [300] 955 [300] 225158 87 367 484 682 708 883 226191 228 428 69 570 990 227000 142 216 29 [300] 371 500 43 669 743 903 228222 24 622 36 93 949 51 229080 145 330 629 956

230029 289 509 666 712 [300] 79 939 231071 382 495 539 84 765 232024 92 [500] 296 [900] 537 50 81 614 38 879 233098 157 90 448 542 60 [500] 627 35 796 946 [1000] 234118 60 61 320 841 901 29 45 235046 617 236196 340 44 71 459 61 760 868 910 46 237173 204 538 875 910 61 238112 205 [300] 383 90 575 697 786 [300] 239136 254 484 547 59 616 790 846 60

240277 357 60 80 96 496 612 85 709 957 241046 103 22 [300] 32 523 34 78 926 242020 66 457 95 653 79 243000 7 [500] 207 53 557 66 860 940 244269 374 465 245563 85 807 38 957 246081 351 64 [500] 592 389 971 [300] 247368 [300] 460 61 505 90 731 248321 491 696 758 90 857 916 46 57 249043 96 152 234 413 63 770 804 41 927 28

250289 475 632 251021 324 93 406 62 252486 843 253018 87 243 48 81 407 740 892 254079 238 52 97 301 79 760 255072 191 286 345 438 538 644 91 [2000] 778 256002 470 611 861 257040 246 378 442 571 614 23 830 71 [300] 258549 80 630 789 259046 240 51 441 686 756 901

260069 102 6 [300] 235 38 334 619 794 906 261358 565 903 262055 92 [300] 136 62 83 444 54 865 950 78 263099 322 79 485 760 904 264048 65 225 300 50 441 709 20 974 265095 138 284 370 402 66 510 620 785 824 [1000] 266112 51 411 508 17 685 93 926 44 267003 220 685 760 910 80 268069 94 134 297 428 66 856 [2000] 269704 911 [300]

270108 466 523 41 861 920 32 271033 134 648 907 272053 365 83 704 838 45 273042 [3000] 118 446 793 814 42 [500] 912 274191 455 643 745 49 883 275124 353 91 487 561 752 276358 402 559 668 716 [1000] 816 [500] 77 99 978 277451 67 500 633 700 22 811 [300] 53 278350 576 279068 157 619 706 8 826 52

280322 847 97 281103 267 409 44 528 614 793 282082 267 312 801 938 283142 201 569 73 775 808 73 284045 318 69 70 752 68 894 977 [1000] 285015 217 521 636 790 963 64 286126 [1000] 279 87 92 524 622 724 287896 933 86 288703 289129 31 53 360 537 54 718 50

290020 142 243 379 509 946 291214 632 718 832 981 292362 90 584 622 718 77 293055 158 71 216 39 502 [300] 676 725 294007 178 475 710 992 295222 679 87 99 881 904 296426 50 533 653 738 [500] 855 84 925 297117 242 439 671 711 17 831 59 298288 409 95 582 669 96 732 905 83 299210 387 697 794 898 [300] 995

300007 85 96 141 238 967 70 492 720 71 818 301176 82 280 305 60 539 768 920 302338 436 604 715 856 950 303003 260 614 17 718 304102 91 718 21 891 925 76 305058 210 302 64 866 74 306597 806 46 307228 513 660 765 90 308376 519 [300] 616 736 81 868 309232 500 31 84 985

310197 290 372 84 710 927 40 74 311036 60 474 539 906 312062 145 48 225 343 [300] 474 756 74 856 82 313012 96 303 524 631 819 23 45 314413 532 723 315203 43 339 70 556 671 811 34 932 316258 370 752 840 64 70 982 317091 179 245 576 [500] 754 906 318274 [500] 853 80 93 474 80 589 746 56 319042 706 69

Alhambra
Weststrasse 9.

Freitag bis einschl. Montag zeigen wir den 2. Teil des grossen Abenteurer-Romans:

Menschen und Masken

2. Teil:

Ein gefährliches Spiel

6 sensationelle Akte aus dem Leben des Weltenbummlers

Harry Piel.

— 2. —

Das Kentucky-Derby

Ein Drama vom grünen Rasen, vom Rennen in 6 wunderbaren Akten. 641

Kamener Lichtspiele
Weststrasse 20.

Nur Samstag u. Sonntag der grosse Sonderspielplan:

.... Bis zum letzten Mann

Ein ergreifendes Seedrama in 6 wunderbaren Akten, umwoben von einer tieftragischen Liebesgeschichte

Als 2. Schlager zeigen wir:

Mea Murry

die schönste Frau Amerikas in

Die goldene Lilly

Der Leidesweg eines lieben Mädchens. 642

Ab Freitag, den 20. Februar

„Die zehn Gebote"

Der Welt grösster Film.

Geflügel - Zucht - Verein
Methler.

Am 21. und 22. Februar 1925, findet im Saale des Wirts Lunke die diesjährige

Geflügel-Ausstellung

verbunden mit Gratisverteilung von Geflügel etc. statt. Eröffnung Samstag 3 Uhr. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

639 Der Vorstand.



Rahma
MARGARINE
buttergleich

Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!

½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: **„Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."**

Wollen Sie Ihre Kolonialwaren, Fett, Wurst und Tabakwaren **billig u. gut einkaufen** — Legen Sie Wert auf gute Waren, reelle Preise und freundliche Bedienung, **da nn kaufen Sie** bei

Josef Huckschlag, Rottstraße
(früher Rudolf Saarbeck). 634

Bestellte Waren werden auf Wunsch ins Haus gebracht.

Kathol. Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 22. Februar, punkt 5,61 Minuten anfangend

Fastnachts-Kränzchen

in sämtlichen Räumen des Vereinslokals der Frau Ww. Jordan, zu dem sämtliche aktiven und passiven Mitglieder herzlichst eingeladen sind. 643

DER VORSTAND.

Städt. Realprogymnasium
Kamen.

Anmeldungen zu Ostern werden Werktags von 11½—12½ Uhr im Dienstzimmer des Direktors entgegengenommen. Vorzulegen sind: 1. Geburtsschein, 2. Impfschein, 3. Schulzeugnis.

Persönliche Vorstellung der Jungen ist erwünscht. 631

Der Direktor: Dr. Eyerlien.

Evangl. Arbeiterverein
Kamen.

Der Verein veranstaltet am **Sonntag, den 22. Febr., nachm. 3½ Uhr,** im Gemeindehaus eine 635

Familienfeier

bestehend in Musik u. Gesangvorträgen, sowie Aufführungen.

Zu dieser Feier werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie Freunde herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

In das Handelsregister A Nr. 36 ist bei der Firma **Karl Hillmann in Kamen** heute eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Kamen, den 18. Februar 1925. 637

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 78 ist heute bei der Firma **Wilhelm Quellenberg in Kamen** eingetragen: Die Firma ist erloschen. 632

Kamen, den 17. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

In das Handelsregister B Nr. 10 ist bei der Firma **Hermann Klein & Söhne, Preß-, Stanz- und Hammerwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Kamen** heute eingetragen: Durch Beschluß vom 20. Januar 1925 ist der § 3 der Satzung (Stammkapital und Geschäftsanteile) geändert. Das Stammkapital ist auf 98 700 Reichsmark umgestellt. Der Geschäftsführer Hermann Klein senior in Kamen ist gestorben. 633

Kamen, den 17. Februar 1925.

Das Amtsgericht.

Sänger - Vereinigung Kamen
Chorleiter Herr Ufer.

Sonntag, den 22. Februar, im Schützenhof

grosses Konzert.

Mitwirkende: Herr Dr. Max Nikolaus, Tenor vom Stadttheater Dortmund.
Herr Fritz Wulff, Massen, Pianist.
Quartett-Verein Massen 1921. 644

Programm-Auszug: Hagen, Ein Nachtstück, Massenchor, Neumann, Kaiser Friedrich III., Neumann, Kaiser Karl in der Johannisnacht, Heger,

Kassenöffnung 4½ Uhr. Anfang 5 Uhr.

Vorverkaufskarten im Schützenhof, Steinmann, Bahnhofstr. u. b. d. Mitgl.

Zeitungsboten

zum 1. März für den Bezirk Rottum-Derne gesucht.

Meldungen an die

Kamener Zeitung,
Markt 15.

Achtung!

Das

Rösten

von Roggen und Gerste lohnt sich für Sie nicht mehr. Sie lassen Ihr Getreide bei mir viel billiger rösten und zwar nach besonderem Verfahren zum Preise von

5 Pfg per Pfd.
4 Pfg. per 100 Pfd.

Grossrösterei

Emil Sirringhaus
Weststrasse 47.

Wir suchen zu Ostern ein

Lehrmädchen

für unsere Buchhandlung. Mädchen mit freundlichem, zuvorkommendem Wesen und guter Schulbildung wollen sich melden.

Kamener Zeitung,
G. m. b. H., Markt 15.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Pianos

erstkl., billig, kulante Bedingung.

Pianohaus Alfred Dautmann
Dortmund, Ostwall 27.

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

5. Ziehungstag 11. Februar 1925, nachmittags
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

642 [300] 738 818 [300] 1194 309 50 97 **2**255 [300] 479 501 960 66 **3**121 31 79 858 86 900 74 **4**089 734 **5**028 135 241 378 506 647 [300] 74 [300] 791 [300] 864 931 57 **6**107 [500] 48 70 349 [300] 703 [50000] 89 814 15 **7**549 87 832 64 **8**217 42 649 757 962 **9**132 63 205 309 74 646

10059 189 362 489 577 667 785 [500] 914 **11**000 16 234 323 630 75 7713 73 **12**040 [300] 146 244 95 461 61 545 957 **13**088 263 [300] 498 521 50 64 99 674 878 920 **14**051 165 71 419 33 86 766 [500] **15**261 319 97 415 25 33 896 **16**374 **17**138 64 86 214 68 384 766 **18**017 74 263 408 [2000] 42 [300] 849 958 **19**342 492 668 816 [500]

20262 71 309 22 **21**073 195 224 39 45 72 647 710 63 803 **22**061 104 226 450 589 605 17 762 827 42 **23**343 91 980 **24**147 315 98 402 511 68 823 967 **25**022 517 55 655 799 966 86 **26**270 841 83 **27**196 379 558 752 91 888 **28**535 62 610 **29**010 13 257 337 79 442 730 809 925

30044 305 32 464 507 52 83 712 72 75 811 50 **31**124 281 570 886 **32**245 360 414 [500] 24 529 73 665 970 [300] **33**096 174 98 275 81 449 558 99 659 709 **34**061 214 [500] 19 70 312 43 844 944 **35**246 335 493 685 [300] 737 800 995 **36**012 **37**640 708 843 944 66 91 **38**233 43 608 89 860 900 **39**074 419 654 789 913

40150 215 308 441 659 717 [300] **41**046 236 67 676 899 **42**181 451 62 604 56 913 **43**079 370 452 639 812 [10000] 92 905 **44**150 75 246 468 621 [500] **45**320 47 599 653 82 [500] 768 **46**032 64 190 257 556 801 **47**281 [500] 587 700 974 **48**118 79 287 514 646 76 723 34 [300] 79 831 955 **49**130 366 560 97 743 [300] 864

50302 15 453 503 65 89 746 **51**101 59 482 712 74 918 67 **52**001 155 371 659 **53**269 370 427 507 71 608 35 46 75 722 822 62 994 **54**124 310 48 407 702 **55**136 80 243 347 99 455 598 898 961 89 [1000] **56**300 19 20 442 535 873 987 **57**315 620 752 897 **58**011 27 85 137 203 337 483 678 814 66 **59**016 74 124 215 72 52 714 808 9

60004 350 440 695 855 7 6[300] **61**021 36 134 237 355 477 707 845 965 79 **62**016 331 86 824 30 **63**132 234 644 **64**078 106 385 444 599 609 **65**375 415 27 542 54 623 820 **66**197 550 970 [500] 83 **67**209 333 [500] 511 68 629 754 806 **68**301 [300] 48 [300] 405 589 654 75 876 97 983 **69**095 119 58 98 620 77 797 820 85

70122 356 539 800 **71**096 192 461 [500] 63 86 870 925 66 **72**077 603 5 789 863 929 **73**020 149 219 86 554 95 744 822 [300] **74**082 381 777 **75**112 658 [300] 64 804 928 **76**196 [3000] 400 540 732 [500] 896 **77**286 688 813 46 **78**001 95 167 339 502 23 66 615 790 98 901 87 **79**031 267

80215 73 443 78 87 617 45 660 722 63 84 981 **81**146 939 **82**078 354 494 540 49 672 889 912 19 **83**248 379 465 537 694 718 **84**161 200 94 505 92 **85**055 205 49 395 465 96 559 689 742 80 [300] 818 **86**359 520 [300] 887 **87**325 90 95 455 67 522 869 955 99 **88**218 39 423 [500] 74 556 994 **89**134 226 355 656 742 807

90303 26 34 [500] 530 45 732 802 42 [300] **91**001 21 264 [500] 375 99 843 45 945 **92**070 415 925 **93**025 244 92 300 76 [300] 403 67 94 924 42 **94**059 91 223 414 [1000] 532 **95**111 24 64 356 481 533 809 **96**015 50 318 740 **97**040 83 330 406 535 670 921 28 93 **98**048 134 342 [300] 597 615 43 89 723 67 **99**488 686 611 47 721 38 40 923

100210 43 89 [50] 362 656 621 [300] **101**158 83 270 93 324 999 **102**197 267 351 63 422 [300] 606 22 885 995 **103**280 395 490 [500] 894 930 **104**021 80 [300] 82 249 677 88 802 36 47 968 **105**331 507 44 [500] 626 51 867 **106**094 789 **107**001 78 [300] 463 586 99 743 77 92 887 910 [300] 26 61 76 [500] **108**107 296 559 76 686 814 921 [300] **109**349

110203 38 315 631 89 819 95 **111**175 398 716 **112**042 311 19 610 822 **113**191 280 89 486 538 654 727 **114**223 [300] 79 318 542 741 878 990 **115**253 410 70 733 35 **116**243 711 **117**013 231 54 454 814 99 **118**176 875 672 700 99 [500] 947 **119**006 25 82 595 952

120043 112 90 366 **121**096 311 546 661 802 922 **122**138 377 489 865 957 **123**095 184 235 403 772 87 829 38 918 38 **124**012 71 151 89 456 530 719 849 976 **125**055 78 157 [1000] 212 49 497 543 45 614 775 817 **126**090 715 854 954 64 **127**597 673 774 77 818 [300] 67 **128**081 183 409 70 532 602 917 **129**034 [300] 348 515 51 806 968

130248 444 613 35 920 **131**178 83 210 96 354 619 909 **132**139 410 33 502 57 777 924 **133**046 150 89 215 85 384 85 543 622 788 97 829 **134**185 309 24 874 940 **135**006 79 98 [300] 217 645 700 838 **136**087 95 128 566 603 919 53 **137**047 50 256 405 49 606 **138**248 401 539 [10000] 613 767 98 944 75 [1000] **139**246 95 824 843

140076 196 226 336 468 771 850 52 72 **141**171 74 300 34 478 **142**098 383 490 [300] 572 668 81 87 933 **143**053 267 452 724 851 [300] 929 **144**079 160 484 506 782 92 824 **145**137 607 32 [500] 954 **146**015 45 178 327 437 774 851 958 **147**105 31 237 92 322 496 560 659 795 983 **148**293 **149**294 382 84 964

150021 630 51 **151**262 347 78 449 516 601 [1000] 780 [1000] **152**004 164 240 304 26 52 [300] 647 982 **153**114 484 517 51 96 683 83 727 880 **154**317 447 546 **155**211 [300] 12 440 [300] 638 49 [300] 761 949 **156**008 282 503 13 686 710 877 982 **157**053 395 36 50 [300] 858 624 **158**013 47 175 271 90 347 546 **159**121 349 742 903 95

160006 10 895 **161**277 593 689 98 757 972 **162**215 89 311 724 31 886 936 [300] **163**049 253 385 [300] 759 883 **164**182 497 639 777 999 **165**125 263 69 322 451 913 **166**342 429 88 560 767 **167**006 [300] 203 490 603 [300] 54 856 **168**480 [10000] 830 43 **169**086 [300] 220 [300] 375 554 772 85

170105 524 41 605 766 883 **171**235 79 439 93 529 801 77 959 **172**031 459 610 858 **173**270 360 747 [300] 934 60 75 **174**047 56 57 323 54 403 555 634 741 69 882 99 **175**200 364 674 710 **176**048 112 260 400 23 36 764 829 965 83 **177**022 26 389 435 [300] 98 627 707 20 31 878 [500] 992 **178**129 262 364 99 439 76 659 702 39 85 93 877 967 **179**017 40 410 722 65 94 915 **180**198 291 97 497 543 833 979 **181**075 443 616 772 [300] 96 873 **182**309 504 [2000] 882 [500] **183**228 553 [500] 600 71 787 95 98 **184**036 185 233 325 435 598 834 50 72 714 818 66 953 **185**285 357 89 464 733 40 854 968 **186**052 520 47 55 92 675 750 929 66 **187**032 89 129 202 711 857 [500] **188**108 429 66 [300] 846 948 **189**202 31 65 87 375 [500] 470 84 [500] 786 911 **190**016 187 340 467 692 894 **191**060 80 624 797 857 [300] **192**247 [300] 81 302 41 564 715 **193**053 71 109 223 398 430 54 639 722 **194**104 [500] 716 974 **195**624 726 97 **196**045 181 [300] 699 **197**185 98 462 677 860 **198**150 265 495 594 [300] 610 **199**106 232 319 517 [300] 850

200180 393 577 610 915 41 **201**030 31 512 725 **202**241 318 626 [500] 820 **203**108 241 610 35 **204**115 470 556 608 13 [300] 740 817 939 [300] 50 63 **205**136 327 [1000] 88 644 914 **206**173 [300] 369 423 573 692 871 951 [500] **207**079 113 **208**358 752 72 849 64 933 62 **209**514 16 790 837 [2000] 995 97

210339 419 601 733 883 95 **211**360 86 **212**091 338 55 96 503 76 689 871 986 **213**023 48 80 100 [2000] 563 617 85 794 825 **214**536 646 66 729 810 31 78 901 **215**112 36 216 88 [300] 307 547 83 711 77 818 **216**488 678 741 **217**408 591 685 904 61 **218**081 104 300 44 419 90 764 934 62 **219**132 [300] 409 524 606 845

220053 66 139 255 [50] 333 488 98 **221**194 400 28 755 864 959 **222**001 71 213 301 83 91 460 538 61 930 64 **223**366 858 909 64 **224**049 202 [300] 82 321 57 509 **225**030 784 808 975 **226**137 358 92 582 603 52 59 772 869 954 **227**001 352 59 445 83 564 623 **228**113 60 319 [2000] 422 766 844 64 **229**102 5 33 398 513 66 **230**336 451 550 61 647 761 [1000] 848 **231**076 100 460 751 891 928 **232**232 387 [500] 741 97 872 **233**208 339 463 857 956 **234**135 38 217 44 328 87 **235**049 118 32 321 [300] 788 **236**040 [500] 417 34 68 594 [500] **237**271 466 665 703 [300] 93 832 **238**053 114 [500] 15 96 200 353 588 641 729 **239**034 98 201 552 797

240090 295 365 71 645 942 **241**056 615 65 874 79 914 **242**244 306 698 719 44 99 813 **243**121 325 831 **244**411 528 94 711 **245**276 505 602 743 74 [1000] 980 **246**212 479 97 757 865 [300] **247**001 349 478 623 73 712 873 95 **248**180 43 420 **249**188 344 450 528

250326 66 443 577 668 869 77 **251**059 [2000] 135 257 91 [300] 695 705 7 810 17 926 **252**214 79 300 47 408 615 740 [300] 70 959 **253**009 84 **254**141 60 718 [2000] 967 88 **255**064 95 649 [300] 708 49 863 946 **256**417 562 64 626 991 **257**166 736 61 876 **258**160 237 495 [300] 531 47 673 719 933 **259**141 292 407 19 674 818 987

260302 762 850 55 990 **261**213 661 858 **262**066 318 88 402 68 84 527 66 609 59 **263**400 545 51 715 806 11 910 45 **264**152 257 442 91 579 899 **265**073 323 470 512 96 648 702 [300] 84 946 84 **266**029 213 89 362 454 887 916 **267**376 629 842 48 962 [300] **268**035 296 **269**148 88 440

270304 721 92 [300] 822 **271**015 68 [300] 133 591 629 900 60 **272**022 [300] 124 272 355 403 87 590 636 981 **273**282 323 533 91 619 787 **274**082 150 377 409 27 997 **275**300 55 [300] 445 79 724 88 **276**217 494 533 39 98 663 801 [300] 13 **277**644 845 953 **278**054 97 139 64 [300] 218 624 946 **279**213 22 29 332 456 639 66 931 79 [1000]

280225 424 700 33 **281**030 98 323 **282**384 445 95 918 933 [300] **283**286 550 647 841 77 988 **284**294 390 [300] 618 852 **285**084 94 280 797 804 **286**030 158 93 676 741 953 **287**021 367 [300] 716 873 82 **288**254 423 590 605 723 840 909 **289**413 44 569 82 661 717

290621 **291**140 355 930 **292**009 306 464 99 661 861 **293**025 365 503 49 681 [300] 990 **294**064 184 397 967 **295**083 276 337 453 82 86 796 984 **296**133 263 319 66 [300] 67 917 **297**108 46 94 342 [1000] 508 49 735 72 885 [300] 931 **298**035 **299**116 98 208 17 502 640 927 58 69 91

300110 64 252 397 630 **301**560 91 [300] 656 741 856 **302**177 [300] 79 200 610 609 10 703 891 **303**119 39 357 84 402 14 783 **304**196 233 88 460 611 771 950 **305**194 799 851 80 920 **306**277 302 21 26 86 731 859 928 41 **307**281 390 587 672 714 **43** 836 972 [300] **308**065 109 377 785 **309**235 491 690 962

310010 56 674 **311**006 [500] 540 878 **312**020 113 575 690 **313**118 212 63 635 57 756 **314**171 464 88 562 80 633 771 **97** [300] 832 918 **315**365 527 91 620 58 66 726 853 952 **316**191 414 600 747 910 55 66 **317**866 **318**023 308 52 483 552 606 894 **319**135 365 484 967